



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 9 (1939)

328 (29.11.1939) Mittwoch-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-295260](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-295260)

Stapfenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLETT NORDWESTBADENS

Mittwoch-Ausgabe

Nummer 528

9. Jahrgang

Mannheim, 29. November 1939

Prien vernichtet britischen Kreuzer

Neue Ruhmestat des erfolgreichen U-Bootes von Scapa Flow

Kriegsschiff der London-Klasse torpediert

Angriff östlich der Shetland-Inseln

DNB Berlin, 28. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein britischer schwerer Kreuzer der London-Klasse ist durch Kapitänleutnant Prien, den Sieger von Scapa Flow, ostwärts der Shetland-Inseln torpediert und vernichtet worden.

Die schweren Kreuzer der London-Klasse gehören zu den modernsten Einheiten der britischen Flotte. Sie sind in den Jahren 1927 bis 1929 vom Stapel gelaufen und haben eine Wasserdrängung von 9730 bis 9900 Tonnen. Ihre Geschwindigkeit ist mit 32,2 Knoten außerordentlich hoch. Die Bewaffnung der London-Klasse besteht aus acht 20,3-cm- und vier 4,7-cm-Geschützen. Die Platzierung umfasst vier 10,2-cm- und vier 4-cm-Geschütze. Ferner hat dieser schwere Kreuzer acht Torpedorohre in Vierlingsgruppen. Die Besatzung besteht aus 680 Mann.

Größte Beute in Ungarn

Die Tat des „gefangenen“ Kapitänleutnants (Von unserem Vertreter)

v. M. Budapest, 28. November.

Die Nachricht von der Versenkung eines weiteren englischen Kriegsschiffes der London-Klasse durch das deutsche U-Boot des Kapitän-

leutnants Prien hat in der ungarischen Öffentlichkeit größten Eindruck gemacht. Nur einige Abendblätter konnten die Meldung noch bringen. Die Zeitungen können es sich jedoch nicht verkagen, der Öffentlichkeit diese Nachricht in ironischer Form hinsichtlich Londons mitzuteilen. So schreiben verschiedene Blätter, daß es dem laut englischer Propaganda gefangenen Kapitänleutnant Prien und seiner Mannschaft gelungen sei, einer der modernsten englischen Kreuzer zu versenken. Man sieht in dieser Versenkung ein neues Heldentum der deutschen Marine.

Neue Schläge für England

Id. Mannheim, 28. November.

Die britische Kriegsmarine hat zwei neue schwere Schläge erhalten. In einem Seegefecht bei Island ist von deutschen Seestreitkräften der britische Hilfskreuzer „Rawalpindi“ versenkt worden, und am Dienstagabend kommt die Nachricht, daß Kapitänleutnant Prien einen schweren britischen Kreuzer der London-Klasse torpediert und vernichtet habe. Beide Erfolge der deutschen Kriegsmarine sind von besonderer Bedeutung.

Der Hilfskreuzer „Rawalpindi“ wurde in einem Gebiet angegriffen und vernichtet, in dem Mr. Churchill starke deutsche Seestreitkräfte anscheinend nicht vermutet hat. Nachdem selbst nach dem Eineständnis Lord Georges — die britische Flotte schon seit langem die Herrschaft über die Nordsee hat an Deutschland abtreten müssen, zeigt sich also nun, daß

Großbritannien auch im Nordatlantik nicht mehr die seeherrschende Macht ist. Das erste wirkliche Seegefecht dieses Krieges hat mit einem deutschen Sieg geendet. Dabei spielt keine Rolle, ob an sich schon die britische Einheit schwächer war als die deutsche. Es hätte der britischen Flotte ein leichtes sein müssen, ihrem bedrohten Hilfskreuzer Hilfe zu schicken, um so mehr, als England gerade in diesem Teil des Nordatlantik mit dem starken Rückhalt an seine eigentliche Flottenbasis weit eher die Möglichkeit des Stärkeausgleichs hatte als Deutschland. Aber das Gros der britischen Flotte scheint sich aus seinen Schlupfwinkeln nicht herauszuwagen. Es hat den deutschen Kriegsschiffen das Feld geräumt.

Nicht minder bedeutsam aber der weitere deutsche Erfolg. Kapitänleutnant Prien, der durch seine kühne Tat in Scapa Flow nicht nur in Deutschland stärkste Begeisterung auslöst, sondern sich auch höchste Achtung im Ausland erworben hatte, kann nun wenige Wochen später einen nicht minder großartigen Erfolg über ein großes englisches Kriegsschiff melden. Daß gerade Prien und seine tapfere Besatzung den schweren Kreuzer der London-Klasse vernichteten, ist um so bedeutsamer gerade in dem Augenblick, da Mr. Churchill und seine Helfershelfer der Welt vorzumachen versuchen, Prien sei mit seinem U-Boot untergegangen oder gar — nach anderer britischer Lesart — in englische Gefangenschaft geraten. „Hei levet noch“, hat Kapitänleutnant Prien den englischen Lägern mit seinem Torpedo zugerufen!

Deutschland aber beglückwünscht nicht nur die erfolgreichen deutschen Seeleute des Island-Gefechtes, sondern auch Kapitänleutnant Prien und seine Mannschaft. Beide Erfolge zeigen erneut die eindeutige Überlegenheit Deutschlands auch zur See.

Kriegs-Offiziere 1939

Im Lehrgang für Offizier-Anwärter (Von unserem Berichterstatter)

Döberitz, 28. November.

Der Truppenübungsplatz Döberitz, der für jeden Wehrmachtangehörigen ein Begriff ist, hat einen neuen Inhalt bekommen. Hier werden jetzt die Offizier-Anwärter des Heeres für ihre große und verantwortungsvolle Aufgabe ausgebildet. Junge Menschen, die sich draußen in Polen und am Westwall vor dem Feinde bewährt haben und die gezeitet haben, was in ihnen steckt, die draußen zu Männern geworden sind, erhalten nun hier als Offizier-Anwärter jene Schulung und alle jene Kenntnisse, die sie brauchen, um ihren Untergebenen der Offizier zu sein, dem sie jederzeit gern und freudig folgen. Die Aufgabe, den kommenden Offiziersnachwuchs zu schaffen ist für die Wehrmacht und für den Sieg ungeschwächt wichtig. Deshalb hat das Heeres-Personalamt auch hier Offiziere zu Lehrern bestellt, die im besonderen Maße die Gewähr dafür bieten, jenen Offiziersnachwuchs auszubilden, der den Traditionen der deutschen Wehrmacht und den Forderungen der Gegenwart voll entspricht. Mancher dieser Offiziere hätte gewiß lieber draußen seine Kompanie geführt, aber in allen lebt die Erkenntnis von der Bedeutung dieser Aufgabe, selbst wenn der Wunsch zur Front zu kommen, erst nach Wochen oder Monaten berücksichtigt werden kann.

Man muß hier in Döberitz die Männer gesehen haben, die ihren Kameraden als Offiziere vorleben. Dann wird erkennbar, daß für diese große Aufgabe der Beste geradezu aufgenötigt ist. Die Offizier-Anwärter, die nach Döberitz kommen, sind nicht nach Geburt oder Beziehungen ausgewählt, sondern hier gibt es nur eine Grundbedingung: Sie müssen sich vor dem Feinde bewährt haben und sie müssen denjenigen Persönlichkeitswert in sich tragen, der die Voraussetzung für echtes soldatisches Führertum ist. Dabei ist es ganz gleichgültig, ob diese Männer aktiv gedient haben, ob sie Reservisten sind, oder ob sie nur eine Kurzausbildung genossen haben. Es ist gleichgültig, ob sie als Kadetten oder als aktive Unteroffiziere gedient haben. Auch ist jede Altersbeschränkung fortgefallen. In Döberitz werden junge Männer von 22 Jahren zu Offizieren ausgebildet, aber es ist auch schon vorgekommen, daß noch 40-Jährige, wenn sie geistig und körperlich frisch waren, hier als Offizier-Anwärter ausgebildet wurden. Es besteht auch die Möglichkeit, daß Soldaten im Alter bis zu 24 Jahren aktiver Offizier werden können. Eine Entscheidung über die lebenslänglichen Lehrgänge wird erst nach Kriegsende getroffen werden können. Wer heute Berufsoffizier werden will, der kann auch als Bewerber für die Offizier-Lehrgänge eintreten. Er muß dann aber im Erfolge regelrecht ausgebildet werden und er muß wiederum, ehe er zum Offizier-Anwärter-Lehrgang kommt, sich draußen vor dem Feinde bewährt haben. Wer nun in Döberitz als Offizier-Anwärter mit Erfolg ausgebildet wurde, erhält am Ende des Lehrganges die Qualifikation als Zugführer. Der Kommandeur des Feldtruppenteiles schlägt dann auf Grund der Qualifikation und der weiteren Bewährung im Felde den Anwärter zum Offizier vor.

Die Offizieranwärterlehrgänge, die das Erprobung durchführt, sind deshalb für den Kriegsausgang so besonders entscheidend, weil sie die notwendigen Führerkräfte schaffen. Man hat diesmal rechtzeitig erkannt, daß man nicht verschwendet mit den Menschen, die zum Führer taugen, umgehen kann. Gerade deshalb erhalten sie die beste Ausbildung, die man sich nur denken kann. Was den jungen Männern in diesen Lehrgängen beibracht wird, das ist nicht Buchwissen und Formellern, sondern hier werden die Erfahrungen des Weltkrieges und die Erfahrungen des gegenwärtigen Feldzuges militärisch so auswertet, wie es notwendig ist. Was die jungen Männer in wenigen Monaten zu lernen haben, verlangt erste Arbeit. Der Dienst ist nicht leicht. Er beginnt um 5,30 Uhr morgens und endet erst gegen Abend. Und noch in den Abendstunden muß in eigener Arbeit das Gelernte geübt werden. Die Lehr-

Zwei britische Fliegerangriffe erfolgreich abgeschlagen

Tiefenangriff auf Fliegerhorst Borkum und Dorfstoß nach Nordwestdeutschland mißlingen

Berlin, 28. November. (SP-Kant.)

Am Dienstagnachmittag fand ein Tiefenangriff englischer Kampfflugzeuge auf den Fliegerhorst Borkum statt, der jedoch abgeschlagen wurde. Die Flugzeuge schossen mit MGs, warfen aber keine Bomben ab.

In der Nacht zum 28. November haben die Engländer wieder einmal versucht, im Nordwesten Deutschlands mit einigen Flugzeugen einzufallen. Auch dieser Versuch ist mißlungen. Einem der britischen Flugzeuge mußte auf hoher See notlanden und gab SOS-Rufen. Da sehr schlechtes Wetter und hoher Seegang herrschte, muß mit dem sicheren Verlust dieses Flugzeuges gerechnet werden.

Ein weiteres am diesem Einflug beteiligtes englisches Flugzeug scheute bei den schlechten Witterungsbedingungen offenbar den unmittelbaren Rückflug über die Nordsee und überlag auf seinem Rückflug holländisches Hoheitsgebiet. Die Standorte dieses Flugzeuges über holländischem Gebiet sind von deutscher Seite einwandfrei erkannt worden.

Engländer bewundern die Tapferkeit eines deutschen Fliegers

DNB Berlin, 28. November

Aus englischen Schilderungen ergibt sich, daß die hervorragende Tapferkeit eines über Frankreich abgeschossenen deutschen Fliegers den Offizieren der britischen Luftwaffe Anerkennung abnötigt.

Das deutsche Flugzeug, so heißt es, sei von drei englischen Hurricane-Maschinen in einen Kampf verwickelt worden, wobei einer seiner Motoren zerstört wurde. Als sich die Notwendigkeit zur sofortigen Landung ergab, sprangen die zwei Kameraden des genannten Fliegers mit Fallschirmen ab. Nur mit einem Motor läufte der in der Maschine zurückgebliebene Flugzeugführer völlige Kampfunfähigkeit vor, legte seine Maschine auf die Seite und stellte sich tot, oder zumindest schwer verletzt. Als eine der englischen Maschinen, die aus der nächsten Nähe von der Seite aus den Flieger beobachtet hatte, an ihm vorbeiflog, war

begann er plötzlich wie rasend diese Maschine von hinten zu beschießen und konnte sie auch zu Wasser bringen. Erst dann schickte er sich zur Notlandung an.

Dorbildlicher deutscher Fliegeroffizier

DNB Berlin, 28. Nov.

Vor mehreren Tagen mußte ein Kampfflugzeug unserer Luftwaffe nach einem erfolgrei-

chen Flug über französisches Gebiet bei starkem Sturm und infolge Vereisung in den Bergen notlanden. Das Verhalten der dreiföpfigen Besatzung ist besonders anerkanntswert. Obwohl zum Teil verwundet, vernichteten sie ordnungsmäßig das Flugzeug und das sonstige wertvolle Material und haben sich dann über den Schweizer Jura nach schweizerischem Gebiet durchgeschlagen. Die Schweizer hat den Fliegern alle Hilfe angedeihen lassen und sie interniert.

Das erfolgreiche Seegefecht bei Island

OKW-Bericht bestätigt die Vernichtung der „Rawalpindi“

DNB Berlin, 28. November.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen an einzelnen Stellen der Front aerische Spätrupp- und Artillerietätigkeit.

Die Luftwaffe beschränkt sich infolge der Wetterlage auf Ausflurungstätigkeit in Grenz-nähe.

Deutsche Seestreitkräfte unter Führung von Viceadmiral Marschall haben beim Passieren der nordatlantischen Gewässer den Seeraum zwischen Far-Oer und Grönland aufgefährt. Hierbei stellten sie in der Nähe von Island den britischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“, der nach kurzem Gefecht vernichtet wurde. Es gelang trotz sofort einsetzender Rettungsmaßnahmen, nur 26 Mann der Besatzung des Hilfskreuzers zu bergen.

283 Tote beim Untergang

(Von unserem Vertreter)

e. V. Kopenhagen, 28. Nov.

Mit dem versenkten englischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“ sind nach Angaben der Admiralität 283 Offiziere und Mannschaften untergegangen, davon rund zwei Drittel Matrosen der Marine und ein Drittel Marinereferwisten. Trotz der großen Verluste geschieht von England alles, um die Welt glauben zu machen,



nder- mit

rtlich- chlick- eines rden-

T

RIA STR. 33

1939 TAG

UFA-Film:

nder uschende cht

Jug. u. zugel.

bold

ner, Heißluft e ab RM 7.- ralisprospekt Mannheim urruf 211 40

n und

nen

r von

nheim

97, 229 80

gezogen.

ie mich hrillich

gangsteilnehmer sind in eine Anzahl von Abteilungen und Inspektionen eingeteilt, und zwar gemäß dem Aufbau eines Infanterie-Regiments von heute. Überall ist es die Hauptaufgabe, die Fahnenjunker oder Unteroffiziere, um die es sich hier in der Hauptsache handelt, zu geeigneten Ausführenden auszubilden. Und so müssen sie in der Praxis an jedem Tag beweisen, daß sie als Ausführende gelernt haben, eine Lage richtig zu erkennen und aus der Lage heraus die richtigen Befehle zu erteilen. Auf die Zusammenarbeit der verschiedenen Waffen im Verbande eines Infanterie-Bataillons oder eines Infanterie-Regiments wird im theoretischen Unterricht entscheidender Wert gelegt. Durch den Unterricht im Dienstwesen soll den werdenden Offizieren dann auch die Erziehung zum offiziermäßigen Denken und Handeln inneres Eigentum werden. Sie müssen die besten Kameraden ihrer Leute sein, die ersten im Gefecht und die Stärksten, wenn es sich um das Ertragen von Strapazen handelt. Und doch müssen sie gleichzeitig das richtige und seine Gefühl für jenen Abstand haben, der auch zum Führertum gehört und der gerade von den Unteroffizieren immer als notwendig empfunden wird. Daß diese jungen Männer das Herz haben, das allein zum Offizier taugt, beweist schon die Tatsache, daß sie nach Döberig geschickt wurden. Wenn es aber eines weiteren Beweises bedarf, so sei hervorgehoben, daß unter diesen jungen Männern sich 200 befinden, die das Band des Eisernen Kreuzes an der Brust tragen. Drei Unteroffiziere, die hier als Offizier-Anwärter ausgebildet werden, sind mit dem E. I. ausgezeichnet worden, und 70 dieser Offizier-Anwärter sind wegen Tapferkeit vor dem Feinde vorzeitig zu einem höheren Dienstgrad befördert worden.

So haben wir vor ihnen gestanden und haben ihnen in die Augen sehen können. Sie haben von dem erzählt, was sie erlebt haben, nicht mit Eigenlob, sondern mit schlichten selbstverständlichen Worten. Da war jener aktive Unteroffizier, der davon berichtete, wie sie an der Baura den ersten schweren Kampf mit polnischen Panzerwagen bestanden mußten und bestanden. Da war jener andere, der wegen seiner Bewährung bevorzugt befördert worden war und der mit schlichter Selbstverständlichkeit erzählte, wie sie, seine Kameraden und er, getreu dem erhaltenen Befehl unterzog eine polnische Uebermacht angriffen und überwältigten. Das sind die Männer, die Deutschland als Offiziere zum Siege braucht.

Wahrscheinlich ist immer und überall das persönliche Beispiel. Im Unterricht über Dienstwesen wird diesen jungen Offizier-Anwärtern gezeigt, wie notwendig die Führung für den Mann ist. Es wird ihnen aber auch gezeigt, was Charakterstärke und Tapferkeit bedeuten. Sie haben es ja zum Teil selbst miterlebt und berichten davon, wie sie den Führer als ihren Obersten Befehlshaber an der vordersten Front gesehen haben. Daß dieses Beispiel dann zur Tat wird, zeigt eine Lehrvorführung mit scharfer Munition, bei denen schon der ganze Mann und das ganze Können eingesetzt werden müssen. So leben wir den Ausführenden, wie er als Stützpunktführer seinen Männern voran geht, wo es gilt den feindlichen Graben auszufüllen. Da gibt es wohl Unterstützung durch Maschinenabwehr und Granatwerfer, aber der junge Offizier als Stützpunktführer muß stets der Erste sein. So nur kann die militärische Aufgabe gelöst und der Sieg errungen werden.

Wer so einen Einblick in den Dienstbetrieb der Offizier-Anwärter-Verbindungen gewonnen hat, der darf voll Vertrauen bezugnehmen, daß die deutsche Wehrmacht und insbesondere das deutsche Heer und die deutsche Infanterie diejenigen jungen Offiziere erhält, die den Männern im Kampf bis zum letzten Vorbild und Führer zugleich sind.

Karl Brammer.

Neue Vollmachten für Chamberlain

Der König eröffnet die Sitzungsperiode (Von unserem Vertreter)

Das Amsterdamer, 29. November

Der englische König eröffnete am Dienstag mit der üblichen Ansprache an die Mitglieder des Ober- und Unterhauses die neue Sitzungsperiode des Parlaments. Der König beschränkte sich darauf, anzukündigen, daß die Regierung in Kürze neue Vollmachten wegen der Finanzierung des Krieges vom Parlament fordern wird. Er appellierte an die Verantwortlichkeit der Unterhausmitglieder, die Finanzanträge zu genehmigen, da der Krieg sehr viel Geld koste.

Recht unglücklich war die Formulierung, die König Georg im Zusammenhang mit der angeblichen Stärke der englischen Kriegsflotte gebrauchte. Die Behauptung, daß die britische Flotte gemeinsam mit seiner Handelsflotte (1) und der Fischerflotte die großen Verkehrswege der See frei und offen halte, wurde selbst in England im Hinblick auf die gegenwärtigen schweren englischen Schiffsverluste als peinlich empfunden.

Eine gute Cigarette führt von selbst zum vernünftigen Rauchen

ATIKAH 5A

MARCHIVUM

Wie die „Rawalpindi“ versenkt wurde

Tägliches Fatale des Unterganges im Nordatlantik

Von Bord eines Kriegsschiffes, 29. Nov. (Hb-Funk) P. K.

Deutsche Seestreitkräfte im Nordatlantik! Das hat sich der Briten nicht träumen lassen! Raum drei Monate nach Beginn des von ihm freventlich vom Zaun gedrohenen Krieges zwingen deutsche Kriegsschiffe ihm das Gesicht des Handbuchs auf...

Es ist Spätnachmittag. Wir liegen südlich vor Island. Die Sonne beginnt eben hinter den Wolken am Horizont niederzugehen. Der Himmel steht in einem hellen Rot. Das Meer hat die im hohen Norden eigene helle etwas rötliche Färbung angenommen. Soll auch dieser Tag enden, ohne daß er uns den erwarteten Erfolg bringt!

Da! Signal: „Großer Dampfer in Sicht!“ Der Admiral gibt Befehl: „Dampfer stoppen!“ Plötzlich dreht der Brite vor uns ab und entschwindet langsam unseren Blicken. Wir verfolgen mit äußerster Kraft den Gegner, der augenscheinlich zu entkommen versucht! Hofft er, mit seinen schnellen Maschinen in der Dämmerung sich der Vernichtung entziehen zu können?

Dergeblicher Fluchtversuch

Der Kommandant unseres Schiffes feiert ebenfalls die Geschwindigkeit: Wir jagen hinter ihm her. Bald kommt der Gegner auch für uns in Sicht. Alarm! Im Augenblick ist unser Schiff bereit, es mit jedem Gegner aufzunehmen. Der Kommandant begibt sich in den Kommandobereich. Ich stehe neben ihm und werde Zeuge eines Geschehens, das mich in seiner dramatischen Wucht und grandiosen Schönheit nicht mehr verlassen wird. Scharf zeichnen sich die Konturen des feindlichen Schiffes, der als Hilfskreuzer erkannt wurde, gegen den hellen Horizont ab: Ein mächtiger Feuerstoß löst sich von unserem Kriegsschiff, eine dicke Rauchwolke folgt. Es geht einen Warnschuß vor den Bug des Fremden.

Der Dampfer flieht weiter. Er muß also ein schlechtes Gewissen haben. Die erste Salve Salve folgt. Was ist das? Auch drüben blüht heller Feuerchein auf: Der Dampfer bleibt die Antwort nicht schuldig. Will er uns etwa aufhalten, bis Hilfe gekommen ist? ...

Wir lassen uns nicht lumpen

Plötzlich ein gewaltiger Krach auf unserem Schiff. Der Kommandobereich zittert. Haben wir selbst einen Treffer erhalten? Nein! — Unser Schiff hat nur seine Artillerie sprechen lassen. Dann folgt Salve auf Salve. Nach wenigen Minuten schon sind beim Gegner Treffer auszumachen. Aber er wehrt sich noch immer feiner Haut. Mitschiffs Pfeife es über die Köpfe der Bedienungsmannschaften unserer Artillerie hinweg. Mehrere Meter hinter uns schlagen die 15-Zentimeter-Granaten des Gegners ins Wasser. Hohe Fontänen fliegen aus Himmel. Jetzt noch ein paar Salven von uns. Eine Detonation auf dem feindlichen Schiff. Es brennt auf...

Neville Henderson — Der Mann mit dem schwachen Gedächtnis

Der letzte britische Botschafter in Berlin war seiner Aufgabe nicht gewachsen / Derantwortungslose Haltung

Berlin, 28. Nov. (Hb-Funk). Von unterrichteter Stelle erfahren wir: Vor einigen Tagen hat der ehemalige britische Botschafter Sir Neville Henderson in London auf einem Frühstück des Presseklubs in London gesprochen. Henderson erklärte, daß Chamberlain und er selbst schließlich dem deutschen „Größenwahn“ erliegen seien. Er erging sich in Beschimpfungen und Verunglimpfungen Deutschlands und erklärte, England müsse den Krieg in einer Weise beenden, daß Deutschland sich nur noch über seine eigenen Führer und sein System beklage!

Der Mann, der solch bittere und gebäufige Worte gegen Deutschland gesprochen hat, ist in Deutschland immer freundlich und mit größter Verehrtheit zum Verständnis aufgenommen worden. Umso bestreudlicher ist es, daß er sich zu solchen ebenso törichten wie naiven Bemerkungen hinreißen ließ. Nicht Henderson hat Grund, über Deutschland verbittert zu sein, sondern das Deutsche Reich hat einem Mann gegenüber alles in lange Dubaiszeit erwiesen, die dieser in seiner Weise verdient, sondern vielmehr in den letzten Wochen vor Ausbruch des Krieges eine direkt verhängnisvolle Rolle für die deutsch-englischen Beziehungen gespielt hat.

Ein unmöglicher Verhandlungspartner

Henderson, der bei diesen entscheidenden Verhandlungen Botschafter Englands und Mittelsmann zwischen Reichsregierung und britischer Regierung gewesen ist, war seit langem ein Mann, der seiner Aufgabe nicht mehr gerecht wurde. Er war den geistigen und körperlichen Anstrengungen von Gesprächen, bei denen es um das Schicksal Europas ging, nicht gewachsen. Ein wirklich schöpferisches Gespräch, das durch die zwischen den beiden Ländern zweifelsohne bestehenden Spannungen auf einen höheren Einheitsnennner hätte gebracht und damit der Friede hätte erhalten werden können, war mit ihm nicht möglich. Die Kräfte dieses verbrauchten Mannes reichten höchstens noch aus, um mit Mühe dem Gang des Gesprächs zu folgen. Infolgedessen mußte er sich darauf beschränken, starre Instruktionen seiner Regierung bekanntzugeben, die den lebendigen Gedankengängen des Führers wie seineren Mauern entgegengefahren wurden. Infolge der notorischen Gedächtnisschwäche Hendersons bestand ständige Gefahr, daß der Inhalt der von ihm geführten Unterredungen ihm bei der Rückkehr

tern und mitschiff. . . Und es heißt das Feuer ein.

Das war des Pudels Kern

Auch wir lassen die Geschütze verstummen. Dicker Pulverdampf zieht in Schwaden um unser Schiff. Wir treten auf die Kommandobrücke und beobachten mit unseren Gläsern: Mit einem Hilfskreuzer hatten wir es zu tun! Wie Wetter, ist der schwer bestückt! Mindestens acht Geschütze mittlerer Artillerie, dazu noch Flak! Eine gewaltige schwarze Rauchwolke steht über dem brennenden Schiff. Plötzlich zuckt es aus ihm grell hervor. Ein Krachen und Prasseln dröhnt bis zu uns herüber. Die Munition hat Feuer gefangen! Explosion folgt auf Explosion! Im Augenblick ist der Himmel wie mit silbernen Sternen übersät; die Leuchtspurmunition der Flak ist in die Luft geflohen! Ein jäher Wurschel! Eine Stunde lang während die Detonationen. Das ganze Schiff ist eine Flammenallee, aber noch immer schwimmt es.

Dardon den Unterlegenen!

Im Verlauf des Gefechtes ist es Nacht geworden. Auf See leuchtet Lichtschein auf. Vorleuchten blinken: SOS! Schiffbrüchige! Gegner! Nein, jetzt sind es keine Gegner mehr; jetzt in ihrer Not haben sie uns näher als wir uns selbst. Jede Minute ist für uns kostbar. Der Admiral befiehlt, die Schiffbrüchigen aufzunehmen. „Beide Maschinen stopp!“ Die Bootsmannschaft eilt auf die Schanze. Da, in etwa 300 Meter ein Boot! Mit der Kraft der Verzweiflung rudern seine Anrainer gegen die schwere See an, die sie immer wieder zurückwirft. Endlich kommen sie längsfeil.

Schon die dritte deutsche Salve saß

Reuter muß den deutschen Sieg zugeben

DNB Berlin, 28. November. Die Engländer haben sich unter dem Druck der Tatsachen gezwungen gesehen, über den deutschen Seesieg im Nordatlantik einen Bericht auszugeben, der immerhin auch für uns aufschlussreich und interessant ist, obgleich er natürlich ein typisch englischer Bericht ist.

Die englische Meldung spricht davon, daß an dem Tage, als die deutschen Seestreitkräfte den englischen Hilfskreuzer „Rawalpindi“ stellten, heftige Stürme im nördlichen Atlantik herrschten. Am 23. November um 15.30 Uhr habe der britische Hilfskreuzer südwestlich von Island ein feindliches Schiff gesichtet. Es ist bezeichnend, daß die Engländer selbst zugeben, daß der Hilfskreuzer nun nicht etwa zum Kampf entschlossen war, sondern sich lediglich zur Flucht wandte. Dieser Fluchtversuch habe aber der „Rawalpindi“ nicht. Denn der englische Bericht fährt fort, daß bereits die dritte Salve, die von dem deutschen Kreuzer abgefeuert wurde, alle Lichter auf der „Rawalpindi“ zum Verlöschen brachte und den

Sie sind vollkommen erschöpft und müssen förmlich aus dem Wasser gezogen werden. Es ist ein grausiges Bild, dieser letzte Kampf auf Leben und Tod in der finsternen Sturmnacht. Wie verzweifelt hängen die Briten an den hilflos zugeworfenen Leinen und herabgelassenen Fallreeps, immer in Gefahr, von den wild auf- und niederwuchtenden Booten zerschmettert zu werden. Endlich sind alle geborgen. Insgesamt konnten von der 350 Mann starken Besatzung unseres Gegners nur 26 übernommen werden. Feuerdrüben und wild entfesselte Naturgewalten ließen weitere Rettungsversuche nicht zu.

Ein schwerer Verlust

Später besuchten wir die Gefangenen. Sie sind very glad, gerettet zu sein. Einer aber sagt: „Warum nehmt ihr uns erst mit, wenn ihr uns doch erschossen wollt?“ Es ist ein großer blonder Junge aus Schottland. Jetzt erst wird ihm klar, mit welcher verwerflichen Mitteln deutsche Art und deutscher Geist von den Briten verdächtigt werden. Wir beruhigen den Schotten. Dankbar nimmt er die von uns angebotenen Zigaretten an, wolleme Decken, trockene Kleider, einen anständigen Schlag warmes Essen. Ein erster Schlaf senkt sich auf die Augen der gleichsam vom Tode Auferstandenen. Inzwischen haben wir erfahren, mit wem wir es zu tun gehabt haben: Es handelt sich um den 16 700 Tonnen großen, zum Hilfskreuzer umgebauten und schwer bewaffneten Ozeandampfer „Rawalpindi“ aus Glasgow. Sein Untergang bedeutet einen schweren Verlust für die britische Marine. Wir fahren weiter, noch lange verloscht von dem leuchtenden Fatale des immer noch brennenden Hilfskreuzers. Herbert Sprang.

Munitionsaufzug zertrümmerte. Die dritte Salve legte die Kommandobrücke und den Funkenraum über Bord und setzte zugleich den britischen Hilfskreuzer in Brand. Nach 30 bis 40 Minuten war nach diesem englischen Bericht der Kampf beendet und die „Rawalpindi“ versenkt. Es ist bezeichnend, daß in dieser Schlachtdarstellung, die vom Reuterbüro ausgegeben wird, mit keinem Wort versucht wird, zu behaupten, daß die „Rawalpindi“ auf den deutschen Schiffen auch nur einen einzigen Treffer erzielt hätte. Dagegen muß der englische Bericht am Schluß zugeben, daß die deutschen Mannschaften die überlebenden britischen Mannschaften rettete und an Bord nahmen.

Dieser Bericht ist eine treffende Illustration zu der Frage, wer die Nordsee und ihre Ausgänge beherrscht. Nicht England gebietet über die Bogen, es ist die deutsche Flotte, die heute nach zwölf Wochen Krieg die Herrschaft über die Nordsee und auch über den Nordatlantik in ihrer Hand hält.

trüben pflegt. Wie oft gibt er in seinen Berichten die deutschen Ausführungen nur ganz oberflächlich wieder, indem er etwa davon spricht, er habe sich lange Tiraden von deutscher Seite anhören müssen, dann aber in großer Ausführlichkeit berichtet, was „er“ z. B. dem Reichsaussenminister gesagt habe, gerade als ob es für die englische Regierung von größerer Wichtigkeit gewesen wäre, die ideologischen Ergüsse des Herrn Henderson statt der sachlichen Meinungsäußerungen der deutschen Reichsregierung kennenzulernen. In derselben Weise finden sich hochmütige Bemerkungen, in denen er den Führer als „arrogant“, oder „besonders arrogant“ beschreibt, davon spricht, daß der Außenminister in größter Erregung immer wieder von seinem Stuhl aufgesprungen sei, daß er ein Dokument mit verächtlicher Gesten auf den Tisch geschleudert habe, und dergleichen mehr. Herr Henderson ist in seinen Berichten immer der ruhige Gentleman, die Deutschen sind hysterisch und haben die Nerven verloren.

Londons Mitschuld

In Wirklichkeit war es so offensichtlich gerade umgekehrt, daß von deutscher Seite, wo man sich der gesundheitslichen Schwäche Hendersons durchaus bewußt war, wiederholt der Gedanke erwogen wurde, unter möglicher Schonung der Gefühle des Botschafters die britische Regierung zu veranlassen, einen anderen seiner Aufgabe gewachsenen Mann nach Berlin zu schicken.

Tendenfalls hat die britische Regierung, der diese Tatsache wohl bekannt war, nichts getan, um dem untragbaren Zustand abzuhelfen, daß sie sich in der schwersten deutsch-britischen Krise seit 1914 durch einen körperlich und geistig behinderten Mann vertreten ließ. Sie hat damit ebenso verantwortungslos gehandelt wie der Mann, der auf seinem Posten ausharrte, obwohl er wußte, daß er ihn nicht wirklich ausfüllen konnte und damit den Zweck seiner Mission in einer für England verhängnisvollen Weise verfehlte.

Es setzt diesem ganzen verantwortungslosen Treiben die Krone auf, wenn Henderson nunmehr in echt britischer Ueberbescheidenheit dem deutschen Volke vorzulesen will, was ihm frömmen und was zu seinem Besten diene. Das deutsche Volk wird Henderson und Genossen in wirksamerer Weise als durch Worte die Antwort auf diese höhnische und gowernantenhafte Annahme erteilen.

Ungeachtet englische Order in 1901 die vollstreckung im und Halli

Das Zeichen schlechten Staaten Proteste, in den Tagen verlain a sind wie i ber einbri haben als dem gefa Kamp am In So fürchtunge Dinge feur daß Deut nammen t

Doris w

Auß be wdrigen rung der ciell“ geht Mühsicht traten die

Im auf der Wortl an Hinl mit den zungen, aufzube unseren A teiten In

Dazu e folgendes: Die Ro lehung d bis ins e

Die Mi ihre Tru so heißt e schlag, die zuziehen, Tag, Veni zu halten bereits ei sinnlichen liege, wäl wichtiges ditz sich werden, d meier von können, d hädten be lurd wäre Schurkes d daß die f zurückgezo vorschlag, so bedeute Lemingrad ihre Trub

Mit d Zahl von belege d seligen V Nichtangr behe. zurückzuzi daß sie ge aufrechtu stimmung Union fö Bakt nich Seite im Regierung Sowjetun sich nicht Paktess fü

Sinnl

Als Kr schen Auf schen Gefe schenfalls auf der B bekannte ihrer Au velleicht mit anac nommene nische M Protest z sowjetruß selige Da von sinn In der i finde sich b? über Anschli

Dölkerrechtsbruch mit Unterschrift des Königs

Unterzeichnung des Ausfuhrbargos / Neutrale Proteste ohne Wirkung

(Von unserem Vertreter)

Doz. Amsterdam, 28. November.

Ungeachtet der neutralen Proteste hat der englische König am Montag den sogenannten Order in Council, den Beschluß über die Exportblockade, unterzeichnet. Damit hat der völkerrechtswidrige Entwurf Gesetzkraft erlangt. Am Dienstag sollte der königliche Beschluß veröffentlicht werden. Der Unterzeichner im Buckinghampalast wohnten Churchill und Halifax bei.

Daß König Georg seinem Lande mit der Unterzeichnung des folgenden Dokumentes einen schlechten Dienst erwiesen hat, ist in neutralen Staaten kein Geheimnis. Die zahlreichen Proteste, die die neutralen Staaten in den letzten Tagen in London gegen das von Chamberlain angekündigte Gesetz eingelegt haben, sind wie üblich unberücksichtigt geblieben. Trotz der eindringlichsten Warnungen des Auslandes haben also die englischen Kriegsheber damit dem gesamten internationalen Handel den Kampf angefaßt.

In Holland macht man aus all seinen Befürchtungen über die weitere Entwicklung der Dinge keinen Hehl. Man ist sich darüber klar, daß Deutschland die erforderlichen Gegenmaßnahmen treffen wird.

Paris will Kontrolle des Welthandels

(Von unserem Vertreter)

l. b. Genf, 28. November.

Aus der Veröffentlichung der völkerrechtswidrigen Maßnahmen Frankreichs zur Blockade der deutschen Ausfuhr im „Journal Officiel“ geht hervor, daß die Bestrebungen sich ohne Rücksicht auf die vitalen Interessen der Neutralen die Kontrolle des gesamten Welthandels

annehmen. In der amtlichen französischen Bekanntgabe werden die Reeder aller Staaten aufgefordert, sich vor Abgang der Schiffe von einem britischen oder französischen Konsul im Abgangsland Ursprungszeugnisse für die geladenen Waren ausstellen zu lassen, weil andernfalls, wie vordieshalb angekündigt wird, „Verzögerungen eintreten“ werden. Ferner werden die Reeder aller Staaten aufgefordert, ihre Schiffe von sich aus in die britischen oder französischen Kontrollhäfen zu schicken. Falls die Kontrollhäfen, die namentlich aufgeführt werden, nicht freiwillig angefahren werden, so droht das französische Amtsdienst erhebliche Schwierigkeiten an.

Rom gegen die britische Piraterie

Dr. v. L. Rom, 28. November.

Das völkerrechtswidrige Verhalten Englands bei der Handhabung der Blockade hat in Italien eine Reihe scharfer Gegenäußerungen ausgelöst. Sie bilden die Begleitmusik zu dem italienischen Schritt in London und deuten an, daß sich Rom alle Rechte vorbehält, seinerseits die Konsequenzen aus dem britischen Verhalten zu ziehen, wenn man den Augenblick für gekommen hält.

Die Zumutung, daß Italien in seinem Meere seine Schiffe nach Marseille, Oran, Gibraltar, Malta oder Gafsa einbringen lassen soll, sofern sie nicht ein britisches Gutachten besitzen, bedeutet eine Schwächung der Hoheitsrechte Italiens und lenkt die Augen des italienischen Volkes mehr denn je auf die brennenden Probleme des Mittelmeeres. Man erinnert sich dabei, wie scharf die Zurückweisung in Rom die Vorschläge der Londoner Zeitung „Evening Standard“ und „Sunday Express“ empfanden, die darauf hinstielen, den Suez-Kanal und die Enge von Gibraltar zur Blockade Europas

durch britische Kriegsschiffe zu schließen. Da jetzt erneut eine Londoner Zeitung („News Chronicle“) diesen Gedanken aufgreift, wird man auf italienischer Seite noch deutlicher, so „Giornale d'Italia“, „L'Espresso“ und der dem Außenminister nahestehende „Telegrafo“.

Britischer Affront gegen USA

England will USA-Ausfuhr kontingentieren!

Neuport, 28. Nov. (SB-Funk)

Die amerikanischen Publizisten Pearson und Allen schreiben aus Washington, England plane einen neuen schweren Schlag gegen den USA-Handel mit neutralen Ländern. Vertraulichen Londoner Informationen zufolge plane die britische Regierung jetzt sogar die Kontingentierung der amerikanischen Ausfuhr nach Schweden, Norwegen und Holland.

Noch 2500 Tonnen in die Tiefe geschickt

DNB Amsterdam, 28. Nov.

Die Reuter aus Neuport meldet, ist der britische Dampfer „Ulmouth“, 2483 Tonnen, gesunken. Von der böpfigen Mannschaft werden drei Mann vermisst. Das englische Fischerboot „Gumprey“, 206 Tonnen, das als Borsyosteboot Dienst tat, ist von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Frankösischer Frachter versenkt

l. b. Genf, 28. November.

Der französische Frachtdampfer „Dorne-lais“ ist, wie Havas meldet, im Atlantik von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde von spanischen Fischern gerettet.

Moskau annulliert Nichtangriffspakt mit Finnland

Bekanntgabe im russischen Rundfunk / Die Folge der von Finnland verursachten Zwischenfälle

(Von unserem Vertreter)

s. v. Kopenhagen, 28. November.

Im russischen Rundfunk wurde am Dienstag der Wortlaut der Antwort der Sowjetregierung an Finnland bekanntgegeben. Die Note schließt mit den Worten: „Wir sehen uns deshalb gezwungen, den Nichtangriffspakt (mit Finnland) aufzuheben, und erklären uns hiermit frei von unseren Verpflichtungen, insbesondere nach den letzten Zwischenfällen...“

Dazu erzählt das DNB aus Moskau noch folgendes:

Die Note führt den Nachweis über die Entziehung des Zwischenfalls bei Mainila mit bis ins einzelne gehenden Angaben.

Die Mitteilung der finnischen Regierung, ihre Truppen an der Grenze zurückzuziehen, so heißt es in der Note weiter, und der Vorstoß, die Truppen auf beiden Seiten zurückzuführen, lege das feindliche Bestreben an den Tag, Leningrad unter einer Angriffsdrohung zu halten. Die gegenwärtige Situation sei bereits eine ungrade, da Leningrad von der finnischen Grenze nur 32 Kilometer entfernt liege, während auf der finnischen Seite kein wichtiges Zentrum innerhalb des gleichen Radius sich befinde. Es brauche nicht gesagt zu werden, daß die Sowjettruppen nicht 25 Kilometer von der Grenze zurückgezogen werden können, denn dann würden sie in den Vorhöfen von Leningrad selbst stehen, was absurd wäre vom Standpunkt der Sicherheit des Schutzes der Stadt. Der sowjetische Vorschlag, daß die finnischen Truppen um 25 Kilometer zurückgezogen werden sollen, sei ein Minimalvorschlag. Wenn er abgelehnt werden würde, so bedeute dies, daß die finnische Regierung Leningrad unter direkter Bedrohung durch ihre Truppen halten wolle.

Mit der Konzentration von einer großen Zahl von regulären Truppen an der Grenze begehe die finnische Regierung einen feindseligen Akt, der unvereinbar sei mit dem Nichtangriffspakt, der zwischen beiden Staaten bestehe. Mit der Weigerung, ihre Truppen zurückzuführen, zeige die finnische Regierung, daß sie gewillt ist, ihre gegenwärtige Position anrechtzuerhalten unter Nichtachtung der Bestimmungen des Paktes. Jedoch die Sowjetunion könne einer Seite nicht geflatten, den Pakt nicht einzubalten, während die andere Seite ihn einbräche. So erachte die Sowjetregierung es für nötig, zu erklären, daß die Sowjetunion vom gegenwärtigen Moment an sich nicht länger durch die Bestimmungen des Paktes für gebunden halte.

Sinnlands Antwort an Mo'o'ow

DNB Helsinki, 28. Nov.

Als Antwort auf die Note des sowjetrussischen Außenkommissars Molotow an den finnischen Botschafter in Moskau wegen des Zwischenfalls an der finnisch-russischen Grenze auf der Kareelischen Landenge, wird eine Note bekanntgegeben, in der die finnische Regierung ihrer Auffassung Ausdruck gibt, daß es sich vielleicht um einen Unglücksfall in Verbindung mit angeblich auf sowjetrussischer Seite vorgenommene Schießübungen handele. Die finnische Regierung weiß den sowjetrussischen Protest zurück und betont, daß die von der sowjetrussischen Regierung geforderte feindselige Handlung gegen die Sowjetunion nicht von finnischer Seite ausgeführt worden sei. In der unmittelbaren Nähe der Grenze befinden sich keine Artillerie, deren Schußweite bis über die Grenze reichen würde. Anschließend erklärt sich die finnische Regie-

rung bereit, über den von Seiten der Sowjetunion gemachten Vorschlag in dem Sinne zu beraten, daß beiderseits die Truppen in eine gewisse Entfernung von der Grenze gebracht werden und schlägt vor, daß die Grenzkommandanten der beiden Länder auf der kareelischen Landenge beauftragt werden möchten, zusammen das betreffende Ereignis zu untersuchen, wie dies in der am 24. September 1928 beschlossenen Vereinbarung betreffend Grenzkommandanten vorgeesehen ist.

Bei Wiederholung der Provokation das Feuer erwidern

Moskau, 28. Nov. (SB-Funk)

Der Oberkommandierende hat an die Truppen des Leningrader Militärbezirks folgenden Befehl erteilt:

„Befehl des Oberkommandos des Leningrader Militärbezirks.“

Leningrad, 27. November 1939.

In Zusammenhang mit der provokatorischen Artilleriebeschießung unserer Abteilungen im Raum Mainila auf der kareelischen Landenge von finnischer Seite gab das Oberkommando des Leningrader Militärbezirks den Truppen

dieses Militärbezirks den Befehl, im Falle einer Wiederholung der Provokation der finnischen Militärtruppe das Feuer zu erwidern, bis zur Vernichtung des Gegners.“

Neue Zwischenfälle

Moskau, 28. Nov. (SB-Funk.)

Der Moskauer Rundfunk verbreitet eine amtliche Mitteilung des Stabes des Leningrader Militärbezirks, wonach sich an der sowjetisch-finnischen Grenze neue Zwischenfälle ereignet haben.

Englands Stellungnahme

DNB London, 28. November

Bei dem gestrigen Besuch des Sowjetbotschafters in London Raiffi wurde auch der finnisch-sowjetische Grenzvorfall berührt. Außenminister Lord Halifax sprach im Namen der britischen Regierung die Hoffnung aus, daß der von kriegsähnlichen Proben aus Moskau bezeugte russisch-finnische Streit auf friedlichem Wege beigelegt werden möge. Raiffi soll darauf erklärt haben, daß der Ausgang der derzeit verärgerten Krise völlig von der Haltung der finnischen Regierung abhängt.

Die deutschen Minen sind vorchriftsmäßig

Eine bemerkenswerte Feststellung des Marinefachverständigen der „Times“

DNB Berlin, 28. November.

Während die belgische Wochenzeitung „Casandre“ auf Grund einwandfreier Untersuchungen an etwa 30 an der belgischen Küste angeschwemmten britischen Treibminen feststellte, daß diese Minen den Vorschriften der Haager Konvention zuwiderlaufen, wonach sie automatisch beim Losbrechen von der Verantwortung unschädlich werden müßten, muß der Flottenfachverständige der „Times“ selbst zugeben, die deutschen Minen entsprächen den völkerrechtlichen Vorschriften.

An der Küste von Norfolk, so heißt es in der „Times“, sind deutsche Minen angeschwemmt worden. Bei der Überprüfung haben sich herausgestellt, daß alle diese Minen den von dem internationalen Übereinkommen festgelegten Bedingungen entsprechen. Sie sind sämtlich, wie der Marinefachverständige der „Times“ erklärt, mit einem Mechanismus ausgerüstet, der sie unschädlich macht, sobald sie von der Verantwortung losgerissen werden.

Die italienische Presse, die sich mit diesem Eingeständnis der „Times“ befaßt, bemerkt hierzu, um so verwirrender sei es, daß fast die ganze englische Presse fortjähre, Deutschland der Verletzung der für Minen geltenden internationalen Übereinkommen zu beschuldigen.

Unser neuer Bericht vom Westwall

Steh' ich in finsterner Mitternacht

II.

PK. Ein Viktor oder Kirsch- oder Zwetschgenwasser hätte mir besser gemundet. Aber sie haben keinen mehr! Hoffentlich bringt die nächste Feldpost wieder welchen. Den Verlauf des Abends berichtet der Leutnant. Was während des Tages gearbeitet wurde, wird dem Kompaniechef gemeldet. Der ist sichtlich zufrieden.

Ein Melder kommt von draußen,

steht framm; gibt seinen Zettel ab; fragt noch etwas und verschwindet wieder. Zuerst wird die Zigarette zu Ende geraucht. Dann geht es wieder weiter. Ein Unteroffizier übernimmt bereitwillig unsere Führung. Er kennt jeden Schritt und Tritt. Es geht dem Waldbrand zu. Da wird es leichter, heller. Um so vorsichtiger, leiser und stiller müssen wir uns bewegen. An einem kleinen Hang entlang. Achtung! Jetzt ist in den Laufgräben Laufgraben! Das ist mir nicht neu. Die bin ich im letzten Kriege Kilometerweit gegen-

gen. Baderweg usw. usw. Mir ist, als ob es gestern erst gewesen wäre.

Achtung! Ganz tief bücken! Ueber und Stachelstrauch! Ich freue mich im Stillen, daß ich klein geworden bin... Jetzt treffen wir auf einen Doppelposten. Mit dem Gesicht zum Feind meldet er: „Gut mein Sohn!“, antwortet unser Vordermann, der heutige Kompanieführer. Eine Zeilang ringe und kämpfe ich mit mir. Dann aber fällt die Zurückhaltung. Ich weiß, der Kompaniechef nimmt es mir nicht übel. Schredem war ich der Führer einer solchen Kompanie. Ich stehe zwischen den beiden Posten, höre, horche, lausche mit ihnen hinaus in die Nacht. Sie erzählen, ich erzähle... „Dorch! Ja, da unten bewegt sich etwas...“ Ganz Auge, ganz Ohr sind wir. Räder kommt das Geräusch! Anruf! Antwort. Ja, sie kennen die Parole. Der Spähtrupp kommt von seiner Streife zurück. Melbet. Bericht. Alles in Ordnung. Wir unterhalten uns, bald allzu laut; so daß der heutige Kompaniechef den ehemaligen warnen muß. Wir haben Ostwind,

er trägt den Schall viel leichter hinüber zu ihnen.

Dann macht der Spähtrupp sich bereit zum neuen Gang. Gerne gestattet man mir mitzugehen.

Zuerst den Hang hinunter. Dann über einen Aecader. Jetzt kommt ein Feldweg. Dem folgen wir. Immer wieder bücken wir uns, horchen und lauschen in Hoffentlich... Hörst du etwas? Ja!

Es raschelt dort im Maisfeld!

Das kann der feindselige Spähtrupp — oder auch ein Wildschwein sein!... Bald ist nichts mehr zu hören... Weiter. Nun kommt ein einfacher Stachelstrauch. Darüber dürfen wir nicht hinaus. Also entlang. Langsam! Schritt für Schritt. Es wird stiller. Der Himmel überzieht sich mit Wolken. Nur aus vereinzelt Wolkenlücken lugen die Sterne herunter. Vom Mond ist nichts zu sehen. Jetzt geht es über einen Acker, auf dem Runkelrüben stehen. Die breiten Blätter reiben sich an den Stielen und rauschen auf. — Dräben geht eine Leuchtfugel hoch. Natürlich liegen wir platt auf dem Boden. Das ganze Gelände und dort den Dorftrand kann man übersehen. Direkt vor uns ist nichts.

Es sind nicht mehr die Leuchtfugeln, die von einem seidenen Fallschirm getragen werden; denen wir früher immer nachgegangen sind; die heutigen französischen Leuchtfugeln steigen auf, fallen und zischen noch lange auf dem Boden.

Weiter! Hinter uns im Gelände steht ein großer Busch. Er ist für uns ein guter Orientierungspunkt. Von da aus läßt sich leicht die Linie ziehen zum nächsten Vorposten, auf den wir zuseuern. Also gehen wir vom Stachelstrauch wieder ab, biegen zurück... Bald werden wir angestrichelt: stehen dann bei Kameraden. Aus dem Sudetengau sind die beiden, stramme, saubere Burischen.

Da kommt von links herein ein anderer Spähtrupp. Fast 10 Mann sind wir jetzt. Wie sie sich freuen. Von Angst — von Furcht — keine Spur. — Dann reichen wir uns die Hand zum Abschied. Sie gehen nach links; wir gehen rechts zurück zur Ausgangsstelle.

Ganz langsam schreiten wir. Die ganze Stellung kennen meine beiden Begleiter. Dort haben sie heute morgen mit Kräfte geschaffen... dort die beiden großen Häuser... Dort am Waldbrand... (Fortsetzung folgt.)

Kleine Wirtschaftsecke

Antistischer Großmarkt für Getreide

SW Ab Montag, 4. Dezember, findet der Getreidegroßmarkt wieder im Friedrichspark wieder im normalen Umfang statt. Sowohl der Saal wie die Vorkammergebäude im Friedrichspark stehen den Wirtschäften und Geschäften des Getreidegroßmarktes Rannheim wieder schloß zur Verfügung.

Ferner wurde durch den Vorstand beschlossen, die seit Kriegsausbruch aufgehobenen Zerstöße am Donnerstag in Zukunft wieder einzuführen, so daß zweimal in der Woche (montags und donnerstags) wieder der Großmarktverkehr in Rannheim sich abspielt.

SW Gebietskonferenz der Groß-Gewer. Die heutige ordentliche Hauptversammlung der Gebietskonferenz der Groß-Gewer. SW, Groß-Gewer, genehmigte den vorliegenden Beschluß, der eine Erhöhung von 3 Prozent auf das Aktienkapital (1.500.000 RM.) vorseht. Auf neue Rechnung wurden vorgetragen 65.667 RM.

SW Weinversteigerungen. Die Gunter & Blumer Weinversteigerer und die Ver. Weinversteigerer bringen am 5. Dezember in Mainz 61 Dabidul 1938er und vier Dabidul 1937er Rot- und Weißwein zum Verkauf. Das Weinversteigerer Biers 3 in Koblenz am 2. Dez. verleiht am 7. 12. ebenfalls in Mainz 21 Dabidul und 1 Dabidul 1938er Bodenheimer Rot- und Weißwein, s. Z. Spät- und Auslese.

Panflavin-PASTILLEN schützen vor Ansteckung!

Berliner Börse

Die Aktienmärkte lagen am Dienstag nicht einheitlich. Verschiedentlich waren von der Kontenbuchführung wieder leichter Kaufaufträge eingegangen, andererseits machte sich teilweise aber Neigung zu Gewinnmitnahmen geltend. Das Geschäft wies keine Belebung auf, so daß bereits in Mainz Kurstärke nach der einen oder anderen Seite hin entsprechende Wertveränderungen zur Folge hatten.

Am Kontenmarkt wurden die Rannfelder Bergbau unverändert notiert. Verein. Stahlwerke verloren 1/4, Rannemann 1/4, Rheinisch 1/4, und Wüder 1/4. Deich lagen um 1/4 Prozent fester. Draufbleimwerte konnten sich bei Steigerungen bis um 1/4 Prozent gut behaupten. Auch Rannwerte lagen freundlich. Am chemischen Markt legten Farben mit 1 1/2%, um 1/2% höher ein. Schwere blühen andererseits 1/4 Prozent ein. Für Extraktwerte zeigte sich überwiegender Anstieg. Weiskell liegen um 1/4, Kolmberg um 1/4 und Siemens um 1/4 Prozent. Richter lag um 1/4 Prozent um 1/4, um 1/4, um 1/4 Prozent. Von Verlegetenwerten waren Böller 1/4 Prozent, um 1/4, um 1/4, um 1/4, um 1/4 Prozent gedrückt. Rabel und Trabi sowie Rann, Bau und Textilwerte veränderten sich nur unbedeutend im Kurs. Maschinenbauwerte blühen um 1/4 unter Verkaufsneigung, wobei Fernag 1/4, Berliner Maschinen 1/4 und Rheinisch 1/4 Prozent anstiegen. Rann und Solzer kamen andererseits um 1 Prozent höher an. Bei den Wertpapieren waren Reichler Eisenhandel um 1 Prozent rückgängig. Reichler Laan feiner Gebr. Jundons mit minus 2/4, Pros. Höber erweitert wurden von Summi und Vinoleumwerten Conti Summi und von Schloßhofen Waldbau mit je plus 1/4 Prozent. Außerdem kamen von Brauereiwerten Engelhardt um 1/4 und Dortmund Union um 1/4 Prozent fester zur Notiz.

Zentralbanknoten I wurden diesmal etwas höher bewertet. Man nannte Dezember 99,82 1/2 - 87 1/2, Januar 99,20 - 25, Februar 98,85 - 87 1/2, März 98,77 1/2, April und Mai je 98,65 - 67 1/2. Am Geldmarkt waren die Monatsgeldsätze im Hinblick auf den bevorstehenden Allium um 1/4 auf 2 1/2 - 2 1/2 Prozent an.

Wichtiges — kurz belichtet

Statt zur See „siegen“ die Engländer vor dem Mikrofon

Die Zeit der starken Reden / Man will Neutrale bluffen / Der Handel mit Amerika

Mannheim, 28. November.

Den englischen Staatsmännern geht es zur Zeit wie dem kleinen Jungen, der in einem dunklen Keller gefesselt wurde. Je mehr sich die Angst vor der Finsternis um seinen Hals schürte, um so lauter begann er zu pfeifen. Je mehr englische Kriegs- und Handelsschiffe die Minen und die Torpedos zu versparen bekommen, um so lauter wird geredet, um so mehr wird in Siegesstimmung gemacht. Selbst in London beginnt man diese Tendenz der Regierung zu erkennen. Daß Chamberlain in seiner Sonntagabend-Rundfunkrede sich in manchen Äußerungen geradezu den Tonfall Churchill's zu eigen machte, wird in einschlägigen Kreisen dahin kommentiert, daß harte Töne mehr denn je notwendig wären, um die Stimmung zu heben, denn soviel erkennt man überall: England ist in die bislang schwärzeste Periode des Krieges eingetreten — womit nicht gesagt sein soll, daß es nicht noch viel schwärzer kommen wird — und demgemäß rührt sich auch die Depression jenseits des Kanals immer tiefer in die Herzen. Es berührt geradezu lächerlich, wenn ein Mann wie Sir Samuel Hoare in einer seiner letzten Reden sagte, eines wisse er gewiß, daß Deutschland heute keine Kriegserfolge gegen England mehr aufweisen könne, — weil die Tommies in Frankreich noch keine Schläge erhalten haben. Kunststück in der dichten Stuppe.

Das britische Ansehen schwandelt. Wahrhaftig, es sind kritische Tage für England. Daß deutsche Seestreitkräfte heute in der ganzen Nordsee die Schifffahrt kontrollieren, was die englische doch so viel stärkere Flotte nicht verhindern kann, erregt vor allen Dingen in neutralen Ländern größtes Aufsehen. London hat immer verlacht, die Neutralen durch die Macht seiner Seestellung zu beeinflussen und sie somit auf seine Seite zu ziehen. Jetzt merkt man aber, daß hinter all den vielen stolzen Worten gar nicht viel steht. Wenn England also in diesen Tagen sich ansieht, den deutschen Export vernichten zu wollen, so ist die natürliche Frage bei den davon so schwer betroffenen Neutralen: Wie will England das eigentlich anfangen? Es ist ja nicht einmal imstande, sich seine eigene Einfuhr zu sichern. Mit Staunen läden beispielsweise die Dänen am Montagabend eine durch Rundfunk und Presse mitgeteilte Bekanntmachung der englischen Seefahrt in Kopenhagen vernommen, worin alle Schiffe, die von den westlichen Inseln über die Nordsee nach England fahren sollen, dringend aufgefordert werden, nähere Auskunft bei den englischen Konsulaten in Kopenhagen oder Esbjerg über die einzuschlagende Route einzuholen, da sie sonst das größte Risiko liefen. So weit hat man die Engländer schon durchschaut, daß man nicht diese zur dänischen Schifffahrt als Motiv für diesen Aufruf annimmt, sondern die schwerste Sorge um die Zufuhr für England. Daß diese Routen aber durchaus unsicher sind, beweist eben das Schicksal des größten dänischen Dampfers, der „Canada“, die auf dem von einem britischen U-Boot vorgesehnen Kurs auf eine Mine lief. Auch in der holländischen Presse werden die Gefahren zur See, denen England keine Abwehr entgegenzusetzen kann, in spaltenlangen Artikeln hervorgehoben. Der „Maasbode“ stellt fest, der Wirtschaftskrieg werde jetzt mit aller Härte geführt. Kontenhandbestimmungen, U-Boote, Minen und Flugzeuge, alles werde in diesem Krieg angewandt.

Die Stimmung in den USA

Eine deutsch-amerikanische Handelsorganisation, in der die meisten amerikanischen Importeure deutscher Waren vertreten sind, hat das amerikanische Handelsministerium aufgefordert, gegen den britischen Beschluß einer Beschlagnahme der deutschen Exportwaren auf hoher See zu protestieren. Denn einmal handle es sich hier dabei um eine Verletzung des internationalen Rechts, zum andern aber bräuchten die Vereinigten Staaten gewisse deutsche Erzeugnisse, wie Farben, Spielwaren und optische Instrumente. Wie es heißt, hat auch eine Abordnung der deutsch-amerikanischen Handelskammer den Außenminister Hull aufgesucht. Es bleibt abzuwarten, ob der Schritt der interessierten Handelskreise einen Einfluß auf die Politik der USA haben wird. Nach der allgemeinen Einstellung, die man dort drüben gegen Deutschland hegt, scheint die Hoffnung dazu wenig berechtigt. Immerhin haben ja nicht nur Staatsmänner das Wort, sondern auch Männer der Öffentlichkeit, soweit sie den Mut haben, der allierierten Propaganda in den USA zu trotzen. Da ist beispielsweise der General

Johnson, der in den Zeitungen des Scripps-Howard-Konzerns schreibt. Der amerikanische General liebt bestia vom Leber und verleiht die neuen britischen Blockademahnmahnen mit einem amerikanischen Gangster-Rolle nach dem Muster Al Capones, der bekanntlich Geschäftsleuten gegen erpresserische Abgaben Schutz vor der Ausräuberbande durch seine eigenen Gangsterbanden zusicherte. Johnson sagt, er sei nicht bitterfreundlicher als der Rabbiner Wise, aber es werde Zeit, proamerikanisch zu sein. Amerika hätte den Engländern bereits zuviel nachgegeben. England aber habe kein Recht, USA-Schiffe nach britischen Häfen zu geleiten, USA-Post auszuräubern und zu zensurieren und die Weiterfahrt der Schiffe hinauszuzögern, bis die Reise seinen Gewinn mehr abwerfe. Auch sei England nicht berechtigt, von USA-Schiffen eine Vorkontrolle in den amerikanischen Häfen zu verlangen. Englands Verhalten laufe auf eine unangelegte Blockade der USA-Häfen hinaus unter Androhung unangenehmer Maßnahmen im Wehrbereich. Diese Blockadepolitik stelle keineswegs eine Vergeltung gegen einen Feind dar, sondern ein Unrecht gegen Neutrale oder andere Neutrale, wie die Vereinigten Staaten. Sie sei eine Art perfider Seeräuberei, gegen welche die anderen Neutrale protestierten, die aber die Vereinigten Staaten stillschweigend hinnehmen. Soweit der amerikanische General. Es wäre manches besser um seinen Erbeis bestellt, wenn man sich dort drüben mehr der Tatsache erinnern wollte, daß man schließlich ein eigenes Staatswesen mit eigenen Interessen hat und daß förmliche oder ministerielle Reklamationen von London der nicht diese schwerwiegende Bindung an das

Schicksal der Ententemächte zur Folge haben sollen.

Das verräterische Blaubuch

Run ist ja gerade in Amerika die Stimmung besonders bewegung englandfreundlich, weil sich England a) immer als Pächter der Menschlichkeit ausgibt, b) als Macht, die angeblich keine andere Politik verfolgt als die Erhaltung des Friedens. Ueber Punkt Menschlichkeit erfahren gerade die Neutralen in diesen Kriegswochen einen recht hübschen englischen Anschauungsunterricht. Zum Punkt Friedensgarant aber müssen wir sie auf die genaue Lektüre des englischen Blaubuchs verweisen; einen Leitfaden, wie dieses Werk zu lesen ist, hat die deutsche Presse ja erst gestern früh gegeben. Wer diese amtliche deutsche Verlautbarung aufmerksam verfolgt hat, dem wird ohne weiteres klar, wie wenig England für die Rettung des Friedens in den letzten kritischen Augenblicken getan hat, ja, richtiger ausgedrückt, wie sehr es sich bemüht hat, eine friedliche Lösung überhaupt auszuschalten. Auf der einen Seite hat man Berlin angelogen, daß Warschau verhandlungsbereit sei, und auf der anderen Seite hat man die Polen über die deutsche Verhandlungsbereitschaft nebst ihren Bedingungen so lange im unklaren gelassen, bis es zu spät war. Daraus ergibt sich einwandfrei, England wollte, daß seine Polengarantie in Kraft tritt, nicht aber um Polen zu helfen, sondern vielmehr um den lästigen deutschen Widerstand endlich niederzuschlagen. Daß diese englische Rechnung weder diplomatisch noch militärisch, noch propagandistisch aufgeht, beweisen die Ereignisse der letzten Wochen.

Der Diplomat als Secret-Service-Agent

Die „Findlay-Affäre“ im Weltkrieg / Von Gottfried Zarnow

Am 17. Okt. 1914 bestieg ein amerikanischer Staatsbürger, Mr. James E. Landy, in Neuport den norwegischen Ueberseesdampfer „Oslo II.“, um nach Europa zu reisen. Der Dampfer nahm mit Rücksicht auf die internationale Zusammenführung seiner Passagiere den nördlichen Kurs, um der britischen Seelkontrolle zu entgehen. Unter den Passagieren wurde er aber doch entdeckt und nach dem Hafen Stornoway auf der Insel Lewis (Schriben) gebracht; die Papiere des Mr. Landy jedoch waren in Ordnung. Am 29. Oktober legte der nach einigen Tagen freigegebene Dampfer im Hafen der norwegischen Hauptstadt Christiania (jetzt Oslo) an. Zwei Tage später, am 31. Oktober, stieg ein Mr. Hammond aus Neuport im Hotel Continental (Berlin) ab. (Seine bisher benutzten Ausweispapiere ließ er durch die amerikanische Botschaft ihrem Inhaber nach Neuport zurückschicken.) Es war Sir Roger Casement, in Begleitung eines jungen Norwegers, Adler Christensen, der als Detektiv, Privatsekretär und Kurier seinem Herrn wertvolle Dienste leistete.

Der kurze Aufenthalt in Christiania (29. und 30. Oktober) genügte, um die Mittel, über die der englische Geheimdienst und die englische Diplomatie verfügte, gegen den unliebbaren Patriot anzuwenden. Der ehemalige Konsul in Diensten seiner Britischen Majestät, Sir Roger Casement, hatte die belgischen Kongogruben und die Londoner Finanzbarbarei in Putumayo (Regenwaldschuttpflanzungen am Amazonasstrom) enthüllt. Ein Jahr vor Beginn des Weltkrieges hatte er auf sein Amt verzichtet. Er opferte Vermögen, Vergangenheit und Zukunft, um für die nationalitäre Sache, die Sache seines Vaterlandes, um gegen England zu kämpfen. Im Sommer 1914 war er Gast der Irish-Americaner in USA gewesen; sie schickten ihn nach Europa.

Was dem britischen Seestreitendienst entgangen war, entging nicht dem englischen Geheimdienst und nicht Sir Britischen Majestät Vertreter in Christiania, Mr. M. de C. Findlay. Wenige Stunden nach seiner Ankunft in Christiania fand Sir Roger bereits unter englischer Bewachung — auf norwegischem Boden. Es gelang schon am Tage der Ankunft, den jungen Christensen unter einem Vorwand in die englische Gesandtschaft, Drammensveien 79, zu locken. Hier bot man ihm an, gegen gute Bezahlung für den englischen Geheimdienst tätig zu sein; er sollte den Briefverkehr seines Herrn kontrollieren und besonders wichtige Dokumente dem englischen Gesandten in die Hände spielen.

In Berlin öffneten sich Sir Roger die poli-

tischen Salons der Aristokratie oft und gern dann, wenn verwandtschaftliche Beziehungen nach England bestanden. Er fand Zutritt zu den höchsten deutschen Antikesseln und wurde auch vom Reichskanzler Bethmann-Hollweg, sowie vom Staatssekretär im Reichskolonialamt, Dr. Zol, empfangen. Das Auswärtige Amt untersagte ihm mit den meist unzulässigen Mitteln, über die die deutsche Diplomatie während des Weltkrieges verfügte. Der Vertreter Sir Britischen Majestät in Christiania aber hat in den Wintermonaten 1914/15 nichts unterlassen, um mit Hilfe des Privatsekretärs Adler Christensen, dessen Herrn in seine Hand zu bekommen. Der erste Plan ging dahin, Zeit und Ort der Abfahrt Sir Rogers nach Irland zu erfahren, um ihn dann in der Nähe der irischen Küste abzufangen. Der mit den reichen Mitteln des englischen Geheimdienstes ausgerüstete Adler Christensen fuhr zwischen Berlin und Christiania hin und her und brachte am 6. Januar 1915 folgendes, vom englischen Privatsekretär in Kopenhagen unterzeichnete Dokument nach Berlin, das in Uebersetzung lautet:

Britische Gesandtschaft Christiania
Norwegen
Für die Britische Regierung verleihe ich, daß, wenn auf Grund von Informationen, die Alice Christensen beigebracht hat, Sir Roger Casement entweder mit seinen Begleitern oder ohne diese gefangen genommen wird, belagter Adler Christensen von der Britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling zu erhalten hat, zahlbar nach seinem Wunsch.
Adler Christensen soll ferner persönliche Immunität genießen und freie Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten, im Falle er dies wünschen sollte.
M. de C. Findlay,
S. R. M. Gesandter.

Das Original dieses Schreibens ließ Casement ein Jahr später, kurz vor seiner verhängnisvollen Ueberfahrt nach Irland, durch einen Kurier über Norwegen nach Neuport bringen, wo er heute seine amerikanischen Freunde in Verwahrung haben.

Sir Roger beantragte bei der norwegischen Regierung die Strafverfolgung des englischen Gesandten. Der norwegische Minister des Auswärtigen Amtes antwortete nicht und der norwegische Presse wurde verboten, gegen den englischen Gesandten irgendeine unfreundliche Zeile zu veröffentlichen. Dann wurde das Findlay-Dokument in der deutschen Presse veröffentlicht. Diese Pflicht in die Öffentlichkeit löste im Foreign Office eine Panik aus; die Zeitungen der irischen Freiheitspartei in Dublin usw. wurden verboten und das Waffentragen in Irland unter Strafe gestellt.

Ein plumper Schwindel

So verbohrt sind aber die Männer des Secret Service noch nicht, daß sie nicht schon längst bemerkt hätten, daß die militärische, wirtschaftliche und propagandistische Kriegsführung von deutscher Seite aus die Welt der Neutralen wirft. Manneds besserer Rassen greifen sie wieder zur Abwehr mit der Lüge. Jetzt behauptet London, daß Deutschland gegenwärtig das Ziel verfolge, die neutralen Handel vollständig auf seinen Markt zu lenken, und daß es durch eine solche Bindung an die deutsche Sache die Neutralen kompromittieren wolle. Als Mittel zur Erreichung dieses Zieles verfolge Deutschland, von den neutralen Ländern lausfristige Kredite zu erhalten, deren Rückzahlung erst im Falle eines deutschen Sieges erfolgen solle. Aus der ganzen Anlage dieser neuen britischen Zweckläge läßt sich bereits das englische Ziel, auf dem sie angewandt ist, erkennen. Man will erreichen, daß die Neutralen ganz im Geistesabstand auf die britischen Wünsche einer Einseitigkeit ihres Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland eingehen. Die aber haben keine Lust. Die Neutralen denken nicht in Tagen und Wochen, sondern in Jahren, und sie wissen, daß England auf die Dauer ja gar nicht in der Lage ist, ihnen einen alleinigen Absatzmarkt zu sichern. Eine Großmacht wie Deutschland kann in Kriegsjahren, aber erst recht in Friedenszeiten nicht von dem Handelsprogramm abstrichen werden. Darum dürfte diese Zweckläge auch keinen Erfolg haben, zumal die Neutralen ja selbst wissen, daß mit den meisten von ihnen der Handelsverkehr sich auf dem Wege des Verrechnungsbuchverkehrs abspielt, so daß Deutschland gar nicht auszuweichen ist. Irrendwöchliche artheten Kredite auszuführen. Am übrigen, der Handelsminister mißt ein schöner Dummkopf sein, der einen großen Kredit gibt, der nur unter der Bedingung zurückerstattet wird, daß die eine oder andere Macht liegt. Man scheint also in dem Londoner Außenministerium schon reichlich abgearbeitet zu sein, daß man sich nicht einmal bei der Mühe nimmt, wenigstens einigermaßen glaubhaft zu lügen.

In einem Brief an Sir Edward Grey, den damaligen englischen Minister des Auswärtigen, sagte Sir Roger im Februar 1915 die Methoden an, die von der Regierung Sir Britischen Majestät angewandt werden, um mißliebige Gegner aus dem Wege zu räumen. Er schrieb:

„Sir,
Im Oberhaute hat, wie ich erfahre, eine Interpellation über meine Besuchen stattgefunden. Ich habe bereits freiwillig auf sie verzichtet, als ich mich nach Deutschland wand, um mich bei der deutschen Regierung über ihre Absichten gegenüber Irland zu informieren. . . .“

Ich war darauf vorbereitet, Anfragen vor einem geschlossenen Gerichtshof zu beantworten; ich war aber nicht darauf vorbereitet, daß mir aufgearbeitet werden würde, daß ich gewollt hätte erwidert werden könnte, daß meine Besuche in Christiania und in Kopenhagen nur ich nicht erlaubt, zu denen ich Vertreter in einem neutralen Lande keine Kenntnis nahm, als er von meiner Anwesenheit dort Kenntnis erhielt.

Der Plan enthielt nicht nur einen geschwehrtigen Angriff auf meine Person, für dessen Ausführung der britische Geheimdienst meinem Sekretär 5000 Pfund Sterling verbrauchte, sondern er enthielt auch eine Verletzung des Völkerrechts und des gemeinen Rechts, wie die der englische Geheimdienst in Kopenhagen diesem norwegischen Untertanen volle Straffreiheit ausstreckte.

Er gab meinem Sekretär zu verstehen, ich müßte „verschwinden“, und meinte, „wer dies befohlen, könnte ein feines Gesicht machen“. Er betonte ausdrücklich, dem Kaiser könne nichts passieren, da meine Anwesenheit in Christiania nur der britischen Regierung bekannt sei und diese Regierung die Leute, die mein Verschwinden bewerkstelligen sollten, schützen und für sie sorgen sollte. Er gab mir die Mittel an, die er für geeignet hielt, indem er Adler Christensen verschickte, „wer dem was auf den Schmelz gibt, braucht sich in seinem ganzen Leben nicht mehr mit Arbeit zu plagen“ . . .

Dieser Regierung beehrte ich mich sehr durch Sie, Sir, die Instruktionen des hohen Ordens vom Heiligen Michael und vom Heiligen Georg, die Krönungsmedaille Sir Michael des Heiligen Georg V., sowie alle anderen Medaillen, Ehren und Auszeichnungen zur Verhöhnung zu stellen, die die Regierung Sir Michael mir verliehen hat, und die ich in der Lage bin, abzugeben.“

Auf diesen Brief hat Sir Roger keine Antwort bekommen. Am 1. März 1915 aber trat Mr. Findlay einen Urlaub an, von dem er nicht wieder auf seinen Posten zurückkehrte; ihm wurde der höchste englische Orden, der Hofenbandorden, bald darauf verliehen. Ein Lord Findlay ist heute Vorsitzender des Kontenhand-Ausschusses in London.
Ende März 1916 brachte ein deutsches U-Boot Sir Roger an die irische Küste — Secret Service war trotz aller Vorsichtsmaßnahmen so rechtzeitig informiert worden, daß man ihn bei Betreten der Heimat in Empfang nehmen und ins Gefängnis werfen konnte. Der irische Patriot endete am Galgen.

Der

„n Mo
garte!“
Kraft
Gledenran
Der Schri
garte habe
Schöder
Kuch die
Kraft (1
Schöder
Nagarten
nachdem
kommt man
schitt. In
daran gew
spät in de
schränkung
sein.“
Kraft (1
vor): „Ich
gehören b
einer, der
Schöder
Kraft:
keit im V
Schöder
Kraft:
„Als mor
ich mir au
die Frühl
anderen S
Tisch ge
einer Aka
auf dem
schäft: fünf
ja. Rebn
in die S
Schöder
sonen!“
Kraft (1
Der Schri
Schöder
so handel
garrengel
einschrän
oder ander
tum. Es a
mir nie
d am k
Kettenau
Vertrauens
Front mü
Wollen

1. Ord

Als 50
zeitliche
am 6. D
Gefestung
derem St
einige der
erfüllte u
Abend, es
dannes R
Vorbild, d
zu den Sch
ser Battun
brillante
maninow
sages nur
Welt. J
heim hinc
Karl v
Laugs
gefunden
ordners
Rasberger
Eintritt
ten Verla
Hochschule

Der

Schlant
27jährige
Schranke.
die sticht
bewaffnet
zen Luft
sokort ein
zutragen
sein sollte
Am 21.
rie konnte
ibr Verdr
traulicher
laßt. Er
lagen die
Tages sy
ten sich
datte Rob
Freund d
Säufer.
er Marie
sternänc
geben, die
lich erteil
ten“ einz
werden u
Er stellte
überwacht
nahm ihr
Kontrolle
Geld ab
erfolgen
dachte sei
losen Ed
Nichtern.
ihn an
rieten ein
Schuld un
was erle

Hausfrau, begreife: Genko spart Seife!
Der Kalk in 50 Liter hartem Wasser frisst mehr Seife, als es auf ein Seifenkärtchen gibt. Das fehlte gerade noch! - Einige Handvoll Genko im Waschkessel verhindern diesen Verlust.
Genko
Hergestellt in den Persil-Werken
immer 30 Minuten vor Bereitung der Lauge im Wasser verwehren!

Der rauchende Hamsterer

„In Morgen, Herr Kraft, Schmeckt die Zigarre!“

Kraft leute grüßend den Finger an den Glotzenrand: „Danke für alitige Nachfrage, Herr Schröder, wenn man nicht mehr seine Zigarre haben sollte...“

Schröder: „Mit dem Kettenrauchen ist's aus. Auch die Maucher müssen sich jetzt einschränken!“

Kraft (sagt erstaunt): „Wieso einschränken?“

Schröder: „Na ja, die Ketten, wo einem die Zigarren mit oder ohne Rauchbinde listenweise nachtrauen wurden, sind vorüber. Heute bekommt man seine fünf Stück in die Lüste geätzt. Ist auch genial für Sie natürlich, der daran gewöhnt war, seine Lunge von früh bis spät in den Rauch zu hängen, mag die Einschränkung zuerst ein wenig bitter gewesen sein.“

Kraft (noch einen Grad erlaunter als zuvor): „Ich verstehe immer Einschränkung! Dazu gehören doch zwei, einer, der einschränkt, und einer, der sich einschränken läßt.“

Schröder: „Sie sprechen in Kreuzworträtseln!“

Kraft: „Und Sie unterschätzen meine Findigkeit im Lösen von Rätseln!“

Schröder: „Da bin ich aber neuaueria!“

Kraft: „Ich will Ihre Neuauerie befrachten. Also morgens, auf dem Weg zum Büro, hole ich mir aus meinem Stammgeschäft fünf. Um die Frühstückzeit schide ich den Stief in einen anderen Laden; wieder fünf! Wenn ich zu Tisch gehe, mache ich einen kleinen Umweg an einer Zigarrenbude vorbei: fünf! Und abends, auf dem Heimweg, beche ich ein viertes Geschäft: fünf! Die rauchende Zigarre ist ein wahrer Götze. Nehme rauche ich pro Tag, nehme kommen in die Sparte! Was sagen Sie nun?“

Schröder: „Sehr findig, das kann man wohl sagen!“

Kraft (stark lachend): „Tja, mein lieber Herr Schröder, Köpfechen, Köpfechen!“

Schröder: „Aber was nun, wenn alle Maucher so handeln? Dann könnten nämlich die Zigarrenschäfte bald die Bude zumachen. Wenn eingeschränkt werden soll, ob das nun Zigarren oder andere Dinge betrifft, so muß jeder mit tun. Was Sie tun, ist — nehmen Sie's mir nicht übel, Herr Kraft — echte Hamstererei. Durch solche Kettenläufe von Kettenrauchern entsteht dann die allgemeine Verknapptung, und unsere Feldarbeiten an der Front mühen schließlich am Daumen lutschen. Wollen Sie das?“

1. Orchesterkonzert der Hochschule

Als Höhepunkt der vorweihnachtlichen Konzertreihe veranstaltet die Hochschule für Musik am 6. Dezember im Musiksaal das 1. Orchesterkonzert, das für weite Kreise von besonderem Interesse sein dürfte. Es gelangen einige der markantesten Werke der Jahrhundertwende zur Ausführung: Max Regers Klavierkonzert und reizvolle Böllin-Suite eröffnet den Abend, es folgt das Violin-Konzert von Johannes Brahms, das neben seinem großen Vorbild, dem Violin-Konzert Beethovens, wohl zu den schönsten und vollendetsten Werken dieser Gattung gehört; den Abschluß bildet das brillante Klavier-Konzert in c-moll von Rachmaninow, ein wegen seines fähigen Klavierspiels nur von wenigen Pianisten geprieseltes Werk. Ferner sind in den zwei über Mannheim hinaus bekannten einheimischen Solisten Karl von Baly (Violine) und Richard Leung (Klavier) die berühmten Interpreten gefunden. Die Leitung des großen Sinfonieorchesters liegt in den Händen von Chlodwig Mosberger. Für die Veranstaltung werden Eintrittskarten im Vorverkauf in den bekannten Verkaufsstellen und in der Verwaltung der Hochschule abgegeben.

Das war ein feltener Kavalier

Ein verkommener Mensch wandert für eineinhalb Jahre ins Zuchthaus

Schlau und raff wie eine Zanne sang der 27jährige Robert Riese hinter der Gerichtsbank. Sein ganzes Verhalten offenbarte die stielige Verkommenheit. Mit Schriftstücken bewaffnet, wollte er loslegen und seinem Herzen Luft machen. Doch der Vorsitzende renkte sofort ein und befahl, in feier Rede das vorzutragen, was die Erwiderung auf die Anklage sein sollte.

Am 21. Februar lernte Robert „seine“ Marie kennen. Sie verstand sich vortrefflich, ihr Verhältnis war vom ersten Tag an vertraulicher Natur. Er hatte es auch gleich erfaßt. Er brauchte nur zu fordern und schon lagen die blanken Taler auf dem Tisch. Eines Tages sprach man von der „Heirat“, sie wollten sich scheinbar ernstlich näher kommen. Nun hatte Robert einen Fehler: er war ein großer Freund des Alkohols, wurde buchstäblich zum Säufler. Um das Geld zu beschaffen, erklärte er Marie rundweg, sie sollte abendliche Spaziergänge machen, es werde schon Männer geben, die Gefallen an ihr fänden. Wohlweislich erteilte er ihr den Rat, sich nur mit „Männern“ einzulassen, die konnten nicht gefährlich werden und zahlten leichter und schneller... Er stellte sich auch als ihr „Beschützer“ auf und überwachte diese abenteuerlichen Spaziergänge, nahm ihr den Hausschlüssel ab, damit er eine Kontrolle hatte und sie pünktlich das lästige Geld abliefern. Kam es manchmal zu Mißgeschick, wurde der Freund ungnädig und bedachte seine „Liebste“ mit Schlägen. In farblosen Schilderungen erging er sich vor den Richtern, wurde nur dann bestig, wenn es ihm an den Krügen ginge. Die Briefe verriet er eine ganz gemeine Gefinnung. Seinen Eltern schwor er Fluch, sie seien an allem Schuld und wenn er raus komme, werden „die“ was erleben. Lieber auf der Straße umkom-

„Bierbeiner“ wurden gemustert

Hunde für Wehrmacht und Polizei auf der Rennwiese ausgehoben

Nach der kürzlich stattgefundenen Erfassung der Hunde zum Dienst bei der Wehrmacht oder Polizei, fand am Montag und Dienstag auf der Rennwiese die Musterung und Aushebung der gemeldeten Hunde statt.

Schon von weitem hörte man das Gebell der versammelten Bierbeiner. Es wimmelte geradezu von „Sentas“, „Apar“ und „Abblor“ und wie sie sonst noch alle heißen mögen. Dabei taten sie alle so, als wählten sie, um was es ging. Besonders die dressierten Hunde zeigten schon vor der Prüfung ihre Fähigkeiten und konnten kaum warten, bis sie an der Reihe waren. Vor den Vertretern von Wehrmacht und Polizei fand die Prüfung statt. Zuerst wurden die „Personalien“ des Hundes, Stammbaum, abgelegte Prüfungen usw. festgestellt. Danach wurde der Prüfling im Schritt und Lauffschritt vorgeführt und die Schnelligkeit geprüft. Beim Schießen mit einer Schreckschloße zeigte sich, ob der Hund schußfest ist. Die Wachsamkeit und Aufmerksamkeit wurde durch Versetzen mit leeren Blechbüchsen und Erzeugnissen anderer Gerätschaften geprüft.

Schließlich mußte der Prüfling eine Mutprobe ablegen, bei der der Prüfsende mit Schuttpolstern versehen und mit einer Peitsche den Hund zum Angriff reizte. Dazwischen fielen

wieder Schreckschüsse und jedes Mal, bei dieser Szene begeisterte sich die gesamte anwesende Hundewelt und betundete durch besondere Lebhaftigkeit und Gebell ihr Interesse, so daß die Besitzer Mühe hatten, die Lieblinge zurückzuhalten. Nun kam der Urteilspruch, Bewertung und Einteilung. Fast alle waren tauglich: Die schnellen Hunde wurden zu Wehrhunden, diejenigen welche sich bei der Mutprobe auszeichneten wurden Schutzhunde und wieder andere wurden Sanitätshunde. Besonders zahlreich waren die Schäferhunde vertreten. Auch Riesenschauzer und Rotweiler wurden gemustert.

Manchem Besitzer fällt es sehr schwer, seinen treuen Kameraden herzugeben. Man kann das verstehen, wenn man allein schon die Hundegeschichte aller Zeiten verfolgt, in denen Herr und Hund immer ein Begriff wurden. Und viele werden sich der Dienste unserer Hunde im letzten großen Krieg erinnern, als damals Soldat und Hund beste Kameraden waren. Bald werden die „Stellungsbefehle für Bierbeiner“ kommen und der erste Transport der „Rekruten“ wird zur Ausbildung abgehen, um wenig später schon an der Front zusammen mit unseren Soldaten Dienst zu tun und die Heimat zu schützen!



Im Zeichen des kommenden Weihnachtsfestes BDM und Jungmädler haben zerbrochene Puppen gesammelt, die sie an den Heimkehrenden sorgfältig reparierten, auf daß sie wieder Freude machen.

Hauswirtschaftliche Schulung - dringend

Die berufstätigen Mädel müssen Nähen und Kochen lernen

Die das Jugendamt der DAF mitteilt, ist gerade im Kriege die Durchführung der hauswirtschaftlichen Schulung für berufstätige Mädel dringend geworden. Die Kris- und Betriebsjugendwohlfahrtsstellen sind daher angewiesen worden, sich in noch stärkerem Maße für die Durchführung von hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaften im Nähen und Kochen einzusetzen.

Außer den Arbeitsgemeinschaften, die unabhängig von der Zugehörigkeit zum Betriebe bestehen, muß auch die Errichtung von betrieblichen Arbeitsgemeinschaften in Betracht gezogen werden.

Den Mädeln der Betriebe soll unmittelbar nach Abschluß der Arbeitszeit im Betrieb die Möglichkeit zur Teilnahme an einer hauswirtschaftlichen Arbeitsgemeinschaft gegeben werden. Die hauswirtschaftliche Schulung für alle berufstätigen Mädel wird nach den vom Jugendamt der DAF in enger Zusammenarbeit mit hauswirtschaftlichen Fachkräften, Lehrerinnen und DAF-Referentinnen erstellten Unterlagen durchgeführt. Die Mädel lernen dabei auch, daß man mit den vorhandenen und zugekauften Lebensmitteln, im Gegensatz zum Weltkrieg, eine allen gesundheitslichen Anforderungen entsprechende Verpflegung herstellen kann. Die zur Verfügung stehenden Lehrkräfte genügen jedoch nicht. Die Mitarbeit von Frauen und Referentinnen, vor allem aber von Hausfrauen und Schneiderinnen, also von Frauen der Praxis, ist unbedingt erforderlich und hat sich außerordentlich bewährt.

Die hierzu in dem Mitteilungsblatt „Schaffende Jugend“ erläutert wird, werden die berufstätigen Mädel bis zu 21 Jahren in den Arbeitsgemeinschaften erfaßt. Man vermittelt ihnen hier nicht nur grundlegende hauswirtschaftliche Kenntnisse, sondern führt sie auch in die politischen, volkswirtschaftlichen und sozialpolitischen Zusammenhänge ein. Etwa Mitte September bestanden bereits 241 solcher Arbeitsgemeinschaften mit über 38 000 Teilnehmerinnen.

Dienst am Weihnachtspaket

Anweisungen und Wünsche der Reichspost

Der Weihnacht- und Neujahrsdienst stellt in diesem Jahre wegen der besonderen Verhältnisse erhöhte Anforderungen an die Reichspost, zumal zu der üblichen Verkehrsfreierung noch die Feldpost hinzukommt. Das Reichspostministerium hat die Postdienststellen mit entsprechenden Anweisungen versehen, deren oberster Grundsatze es ist, den Paketdienst überall flüssig zu halten. Soweit es die örtlichen Verhältnisse gestatten, sind während des Weihnachtssendienstes einschließlich des 24. Dezember Pakete auch außerhalb der regelmäßigen Schalterstunden ohne Erhebung der besonderen Einschickungsgebühr von 20 Pf. anzunehmen. Große oder schwere Druckfächer mit Kalendern dürfen vom 15. Dezember bis 2. Januar von den Postämtern und Postamtstellen nicht angenommen werden. Im Ortsdienst ist der Post-, Telegraf- und Fernsprekdienst am Sonntag, 24. Dezember, dem Verkehrsbedürfnis anzupassen. Das gilt auch für die etwaige Ausführung einer Zustellung nach solchen Landorten, nach denen sonst keine Sonntagszustellung stattfindet. Im übrigen ist entsprechend für den Neujahrsdienst vorgeordnet.

Dr. Ludwig Behr



Das Mannheimer Streichquartett Karl Korn 1. Violine, Paul Arndt, 2. Violine, Willy Kuhnau, Bratsche, und Dr. Ludwig Behr, Cello, bild am Donnerstag, 20. November, 20.15 Uhr, in der Harmonia, D 2, 6, seinen 2. Kammermusikabend. Die Erfolge, die das Quartett in seinen letztjährigen Kammermusikabenden erzielte, führten auch in dieser Erinnerung sein. Neues Mitglied des Quartetts ist Dr. L. Behr (Cello), Mitglied des Nationaltheaterorchesters. Dr. L. Behr kommt von Frankfurt a. M. und war dort Mitglied des Lenzewsky-Quartetts. — Die Vortragsfolge umschließt Werke von Schumann, Schubert und Verdi.

Zum Luftschuß einberufen

Wirkung auf das Arbeitsverhältnis

Da in der Öffentlichkeit noch Unklarheit über die Wirkung einer polizeilichen Einberufung zum Luftschußdienst auf das Arbeitsverhältnis besteht, wird an unterrichteter Stelle hierzu erklärt: Bei solchen Verlonen, die vom Polizeipräsidenten in seiner Eigenschaft als örtlicher Luftschußleiter zur Luftschußdienstpflicht einberufen sind, darf der Arbeitgeber ebensowenig wie bei dem zum Wehrdienst Einberufenen das Arbeitsverhältnis kündigen. Es ruht lediglich für die Dauer der Einberufung zum Luftschußdienst. Der zum Luftschußdienst Einberufene hat seinem Arbeitgeber den Erziehungsbefehl vorzulegen, woraus zu ersehen ist, daß der Arbeitnehmer zum Luftschußdienst herangezogen worden ist.

Oberbürgermeister Renninger im Beirat der Deutschen Reichsbahn

Gestern tagte in Berlin erstmals wieder der Beirat der Deutschen Reichsbahn in seiner durch das Reichsbahngesetz vom 4. Juli 1939 und dem Führererlass vom 7. November 1939 vorzulegenden Zusammensetzung. Dem Beirat der Deutschen Reichsbahn gehört auch unser Mannheimer Oberbürgermeister Karl Renninger an. Dem Beirat wurde ein Einblick in die gesamten schwebenden Betriebsabläufe gegeben.

Mit dem Blutorden ausgezeichnet

Kreisleiter Kleemann, Ludwigsbafen, hatte seine alten Kameraden und die Träger des Goldenen Ehrenzeichens der NSDAP zu einer Feierstunde in den großen Saal des „Bürgerbräu“ eingeladen. Mit diesen Kameraden waren auch die Führer und Führerinnen der Gliederungen und Formationen und die Kreisamtsleiter des Kreisgebietes erschienen. Der zur Zeit von diesen Kameraden noch nicht das Ehrenfeld der Wehrmacht trägt, war der Einladung gefolgt. — In dieser Feierstunde galt es, zwei der ältesten Ludwigsbafener Parteigenossen, die beiden Arbeiter Alois Berger und Albert Henrich, der erste von der SA, der zweite von der HJ, zu ehren. Beide haben sie für den Führer und der einmal verschriebenen Bewegung Opfer an Gut und Blut gebracht, die in dieser Stunde der Kameradschaft mit der Verehrung des vom Führer gestifteten Blutordens der NSDAP ihre ehrenvolle, äußere Anerkennung fanden.

Der SA-Mann Alois Berger, der von Anfang an bei keinem Dienst fehlte, hat in den Kämpfen um die Befreiung Deutschlands unter anderem sein Gehör verloren. Der HJ-Mann Henrich, der einer der Unerschrockensten war, hat leider sein Augenlicht eingebüßt. Nun erhielten sie für ihren Einsatz und ihre Treue zum Führer das von diesem gestiftete höchste Ehrenzeichen. Kreisleiter Kleemann überreichte beiden Kämpfern für Deutschland den Blutorden.

Wir gratulieren!

80. Geburtstag, Frau Anna Bruggert Witwe, Auggartenstraße 38, feiert am Mittwoch ihren 80. Geburtstag.

80. Geburtstag, Konrad Richter, Mannheim, Infolge des fath. Bürgerhospitals, E. 6, 1, kann am Mittwoch bei voller körperlicher Mäßigkeit seinen 80. Geburtstag feiern.

25jähriges Arbeitsjubiläum. Von Betriebsführung und Arbeitskameraden geehrt, feierte dieser Tage der Emailleier Karl Senner, Mannheim-Neckarau, Wilhelm-Wundt-Platz 1, bei der Firma Joseph Bögel AG, sein 25jähriges Arbeitsjubiläum.

Steppdecken BURK 05.2 Mannheim Preisbeleg 1937/38

Wegweiser zum guten Einkauf!

Schuhmacher	Seilerwaren	Uhrmacher
Jakob Braun gegr. 1906 - Schwetzingerstr. 99 Erstkl. Schuhreparatur- u. Maß- Werkst. Spez.: la Gollathsohl.	G. & F. Fingado C 8, 13, Fernruf 272 03 Drahtseile, - Hanfseile Bindfaden, Schiffsart	Joh. Häberle, Waldhof, Oppauer Straße 9 Sie kaufen bei mir: Uhren jeder Art, sow. Gold- u. Silberw. Kauf u. Platz
M. Frank, Käfertal-Süd Rüdesheimer Straße Nr. 12, Fernruf 509 08	Mannh. Dampfseilerei vorm. Louis Wolf, G. m. b. H. Großhand. m. Hanfzeugnissen Fernsprecher 200 01	H. Marx, R I, I am Markt, Fernruf 274 87 Uhren und Goldwaren.
Conrad Kirsch Waldhof, Oppauer Str. 32 und auf der Blumenau 20 Schuhmacherei mit Lederauschnitt	Steuern Seilwerke GmbH - Fernsprecher 277 07 Großhandel m. Hanfzeugnissen.	Waagen Eduard Schlachter Mittelstraße 22 - Fernruf 521 66 Werkst. für Waagen u. Fein- mechanik, Verkauf v. Waagen.
Hch. Schröckhaas Schuhmachermelster P 4, 13, Fernsprecher 257 70 Spezialgeschäft für orthopädische, sowie mod. erstklassige Maßarbeit, Reistiefel	Schlosser Friedrich Stark S 2, 17 - Fernruf 229 02 Schmiede- und Schlosser- arbeiten - Fahrzeugbau	Wäschereien Richard Wackerle Spelzenstraße 2a - Ruf 526 89 Kilo-Wäsche in allen Ausführ.
Schuhwaren Schuhmarkt Arnold Bernauer H 1, 14, Marktplatz	Tapeten, Linoleum von DERBLIN, ca. seit 1842 C 1, 2, gegenüber Kaufhaus Fernruf 210 97	Werkzeuge Karl Armbruster Schwetzinger Str. 91-95, Ruf 426 39
Dr. Diehl-Schuhe nur im Schuhhaus Rudolf Durler H 8, 22, Fernsprecher 228 83	Techn. Gummi- u. Asbest-Fabrikate C. Wilhelm Walter G 5, 13, - Fernruf 224 69 Schläuche, Platten, Dichtungen, Dichtungsringstanzerel.	E. Bihlmaier, Qu 7, 24 Werkzeuge Fernruf 287 19
Schuhhaus Hartmann O 7, 13	Treibriemenfabriken Bosch & Gebhard U 3, 22 - Fernruf 257 65 gegründet 1883	Wach- u. Schließgesellschaften Süddeutsche Bewachungs- Gesellschaft K.G., G 4, 4 Fernsprecher Nr. 209 01 und Nr. 411 90 Bewachung aller Art - Kontrollierte
K. Heck, T 2, 12 Orth. Schuhmachermelster Fernsprecher Nr. 226 62 Einlagen, orthopädische u. Reistiefel	Verdunklungsartikel Wilhelm Oeder, D 3, 3 Verdunklungsrollos Lichtschieusen	Bewachung und Kontrolldienst Hermann Querengässer E 7, 14 - - Fernruf Nr. 266 88 Tag und Nacht erreichbar - Rein Mannheimer Unternehmen -
Feitz-Schuh tragen - schafft Wohlbehagen	Zimmergeschäfte Holzbau Franz Spies vorm. Albert Merz Fruchtbahnstr. 4 Fernruf Nr. 242 46	Verdunklungs- ROLLO mit Ausverrich- tung, in allen Größen lieferbar V. Hofflinger Qu 1, 14, Qmrb. (992538)
Reistiefel Berg- und sportschuhe THOMAS • S 6, 16	Garagen Garage 12 - 18 qm, Stah- blech-geb. Mannh. Str. 127, sofort o. später zu vermieten. Ruhend: Wagner, Schwarzwaldstr. 22 Fernspr. 275 11.	Verdunklungs- ROLLO mit Ausverrich- tung, in allen Größen lieferbar V. Hofflinger Qu 1, 14, Qmrb. (992538)
Wanger seit 1872 gute Schuhe H 7, 11	Schlaflosigkeit zermüht Schlaflosigkeit zermüht und erschöpft. Daraus entsteht nicht länger, Tägliche Ein- u. Aus- schlafstörungen, Kopfschmerzen, Schlaf- losigkeit, etc. u. andere gesundheitliche Leiden.	Verdunklungs- ROLLO mit Ausverrich- tung, in allen Größen lieferbar V. Hofflinger Qu 1, 14, Qmrb. (992538)
Schuh-Karl Ecke Bellen- u. Eichelheimer- straße - Fernruf Nr. 220 77	Familien-Anzeigen gehören ins HB	Verdunklungs- ROLLO mit Ausverrich- tung, in allen Größen lieferbar V. Hofflinger Qu 1, 14, Qmrb. (992538)

Nach langem, schwerem Leiden verschied mein lieber Mann, unser guter Vater,
Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Lehr

im Alter von 61 Jahren-

Mannheim (Kepplerstr. 25 und D 6, 9-11), den 27. November 1939.

In tiefer Trauer:

Wilhelmine Lehr, Witwe
Familie Erich Kuße
Familie Hans Lehr
und Enkel Peter Georg

Beerdigung: Donnerstag, um 13.30 Uhr.

(102 540 8)

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe, treubesorgte Frau,
Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und
Tante, Frau

Katharina Knäbel

geb. Haßler

im Alter von 62 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Mannheim (Viehhofstraße 11/13), den 27. November 1939.

In tiefer Trauer:

Ludwig Knäbel sen.
Ludwig Knäbel und Familie (Pflingstberg)
Willi Knäbel (z. Zt. im Felde) und Familie

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. November 1939, um 13 Uhr auf
dem Hauptfriedhof statt.

(335549)

Erlöst von ihrem langen Leiden verschied sanft heute mittag
um 12.30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Schwiegermutter und Schwester, Frau

Susanna Sommer

geb. Kohlschmidt

im Alter von nahezu 74 Jahren.

Mannheim (Landtellstr. 12), Neuyork, den 28. November 1939.

Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:

Christoph Sommer

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. November 1939,
um 15 Uhr statt.

(102 467 8)

Am 27. November 1939 verschied unser Arbeitskamerad, Herr

Philipp Preuß

nach schwerem Leiden. Herr Preuß gehörte unserem Betrieb
seit dem Jahre 1919 an. Im Jahre 1932 trat er in den Ruhestand
und hat sich in der Zwischenzeit wiederholt unserem Betrieb zur
Verfügung gestellt. Herr Preuß hat sich jederzeit als pflicht-
bewußter und gewissenhafter Mitarbeiter erwiesen und wir werden
sein Andenken stets hoch in Ehren halten.

(102 208 8)

Betriebsführung und Gefolgschaft

Rheinisches Braunkohlen-Syndikat

G. m. b. H., Köln,

Zweigniederlassung Mannheim.

Pünktlich 18 Uhr

ist täglich Anzeigenschluß für die Morgenausgabe

HAKENKREUZBANNER

Todesanzeige

Am 25. ds. Mts. ist unsere Mitarbeiterin, Frau

Maria Dupal

Mannheim-Waldhof

gestorben. Die Verstorbene gehörte 11 Jahre unserer
Betriebsgemeinschaft an und war während dieser Zeit
eine treue, pflichtbewußte Arbeiterin. Wir bedauern
ihren Heimgang aufrichtig.

Mannheim-Waldhof, den 27. Nov. 1939.

Betriebsführung und Gefolgschaft der
Zellstoffabrik Waldhof, Werk Mannheim

Todesanzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter,
Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Marie Kettner

geb. Schubach

nach großem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 56 Jahren zu sich in die Ewigkeit
abzurufen.

Heddesheim, den 29. November 1939.

In tiefer Trauer:

David Kettner
Familie Hans Kettner
Familie August Kettner
und Anverwandte

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 30. November 1939, um 14 Uhr vom Trauer-
hause, Gasthaus „Zur Linde“ aus statt.

(99 297 8)

UNSER heutiges Filmprogramm!

Sie sind herzlichst eingeladen... Hochzeitsreise zu Dritt... ALHAMBRA

Ein der schönsten Filme der neuen Spielzeit! Irrtum des Herzens... SCHAUBURG

ZARAH LEANDER in der wunderv. Filmschöpfung der Ufa: Es war eine rauschende Ballnacht... SCALA CAPITOL

Kinderfreude! Kinderlachen!

Schneewittchen und die sieben Zwerge

Ein neuer Tonfilm nach dem schönsten aller Märchen... PALAST

Nur noch heute und morgen 2 Uhr nachm.

Preis 0,30, 0,40, 0,50, 0,60 M. Erwachsene 0,20 M. Aufschlag!

PALAST

Auch Inserate sind wichtig!

Elegante Frauen

bevorzugen mit Recht seit langem die ausgezeichnete Arbeit meines Ateliers...

Frei-Kayser 0 3, 10

HJ- und BDM-Kleidung

Adam Ammann Spezialhaus für Berufskleidung

GLORIA SECKENHEIMERSTR. 13

Donnerstag letzter Tag Der erfolgreiche Ufa-Film: Zarah Leander Es war eine rauschende Ballnacht

National-Theater Mannheim

Mittwoch, 29. November 1939 Vorstellung Nr. 70 Rheinsberg

Ufa-Palast

Der bisher schönste Ganhöfer-Film Waldrausch Ein herrlicher Ufa-Film mit H. Kestek - P. Richter - H. Blöbrou

Rheingold Mannheim

Heute Mittwoch Je-ka-mi Abend mit seinen ernten u. helteren Darbietungen

Stadtschänke „Düelacher Hof“ Restaurant, Bierkeller Münzstube, Automat die sehenswerte Gaststätte für jedermann

ODENWALDKLUB E. V. Lichtbildervortrag: Freitag, 1. Dezember 1939, 20.30 Uhr, im Wartburgsaal

Werde Mitglied der NSV

M. Bonifex Bürsten, Besen, Pinsel Garnituren - Basttaschen

Ämtliche Bekanntmachung In den nicht freigegebenen Gebieten des linksrheinischen Operationsgebietes sind zahlreiche Wohnungen zur Zeit unbewohnt...

Café-Wien Das Haus der guten Kapellen - P 7, 32 an den Planken Heute Mittwoch, den 29. November Ehren- u. Abschiedsabend DER KAPELLE GU LEETHAUS

Georg Bühler z. Z. Wehrmacht Maria Bühler geb. Gödler VERMAHLTE

Unsere Hilfrud hat ein Schwesterlein bekommen In dankbarer Freude: Karl Gärtner und Frau Hilde geb. Geiger

ZURÜCK! Zahnarzt Dr. Hermann Botz Fernruf 207 93 Qu 7, 14 b

Flussanwandler Rheumatis bann ein „Herotherm“

Rolladen-wipfler Reparatur - Eildienst Fernruf 21613 Qu 4, 1 Rundfunk-Apparate liefert und repariert Ot'o Kehrberger

Tanzschule Lamade A 2, 3 Fernsprecher 21705 Tanzkurse beginnen 4. Dezember

Gemälde-GROPP 0 7, 28 gegenüb. Unversum Fernsprecher 23610 bietet Ihnen stets Gelegenheit für einen günstigen Kauf.

Tanzschule Stündebeck N 7, 8 Tel. 23006 Kurse - Zirkel - Einzelunterricht

Wie veröffentlichen Anzeigen deren Inhalt gegen die bestehenden Bestimmungen verstoßen, nur in der zulässigen Fassung

Sie kennen Ihren Soldaten nicht genau genug, wenn Sie glauben, daß er an seiner Helmatzeltung kein Interesse hätte...

SCHREIBMASCHINEN RECHENMASCHINEN JOSEF ARZT MANNHEIM N 3, 7

MÖBEL FÜR BÜRO

Dielen-sessel Tische Wäschrührn

Reichardt F 2, 2

RADIO APPARATE GORDT MANNHEIM

Radio-Neuheiten

Detektiv-MENG Mannheim, D 5, 15

MÖBEL aller Art liefert preisw. Möbel-schreineri Leicht & Kühner

Verdunklungs-Rollos Oeder, D 3, 3 Fernruf 247 01

Verdunklungs-Zugrollos jede Größe sofort und billig lieferbar, Braner, H 3, 2